

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-57, 25-58, 25-59. Ab 10 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-57 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anzeigen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktäglich als Morgenszeitung. Bezugspreis (für voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband ausgleich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,--. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesandt.

Nr. 186 — 83. Jahrgang

Marburg-Draa, Montag, 5. Juli 1943

Einzelpreis 15 Rpf

Mordendes England

Ein Jahrhundert nicht auszulöschende Schande

Rom, 4. Juli

Als ein bemerkenswertes Symptom
Als ein bemerkenswertes Symptom
Vernichtungswillens in Italien gegen die Plutokratie und ihre Mordflieger müssen die Erklärungen des früheren italienischen Ministerpräsidenten Orlando bezeichnet werden, der am 28. Juni 1919 seine Unterschrift unter das Diktat von Versailles setzte und aus seiner früheren Tätigkeit der faschistischen Öffentlichkeit als Freund Englands und der Vereinigten Staaten bekannt war. Er betonte:

»Angesichts dieser infamen Grausamkeiten, von denen weder Frauen noch Kinder verschont werden, und angesichts der Zerstörung von Kulturdenkmälern, die in den vergangenen 1000 Jahren von allen Völkern geachtet wurden, muß sich die Menschheit selbst erheben. Amerikaner und Briten haben in diesen Monaten mehr vernichtet als in 1000 Jahren alle Naturkatastrophen, Erdbeben und Vulkanausbrüche und endlich die Invasion der Araber, Sarazenen, Normannen und Türken in der Geschichte Siziliens angerichtet haben. Amerikaner und Briten haben sich dadurch mit einer Schande und Feigheit bedeckt, die über Jahrhunderte erinnerlich sein wird und die wegzuwaschen sämtliche Weltmeere nicht ausreichen. Amerikaner und Briten werden sich der Verfluchung durch Gott und die Menschheit nicht entziehen können.«

Erfolgreiche Luftabwehr

Im Juni 614 Feindflugzeuge beim Einflug ins Reich zum Absturz gebracht

Führerhauptquartier, 3. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront verlief der Tag ohne besondere Kampfhandlungen. Schwere Artillerie des Heeres bekämpfte kriegswichtige Ziele in Leningrad mit beobachteter guter Wirkung.

Im Mittelmeerraum schossen gestern deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe 24 feindliche Flugzeuge, darunter zahlreiche viermotorige schwere Bomber, ab. Insgesamt verlor der Feind gestern in diesem Raum 30 Flugzeuge. Einzelne feindliche Flugzeuge flogen in der vergangenen Nacht in das westdeutsche Grenzgebiet ein. Durch Abwurf einiger weniger Bomben entstanden Gebäudefschäden.

Im Monat Juni wurden über dem Reich und den besetzten Westgebieten von Luftwaffe und Kriegsmarine 614 britische und nordamerikanische Flugzeuge abgeschossen, darunter 408 viermotorige Bomber.

Wieder Mordbrenner über Köln

90 englisch-amerikanische Terrorflugzeuge vernichtet

Führerhauptquartier, 4. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Lagunengebiet des Kuban-Brückenkopfes wurde die Front trotz großer Geländeschwierigkeiten und feindlicher Gegenwehr vorverlegt.

An der übrigen Ostfront wird örtliche Stoßtrupptätigkeit bei Lissitschansk und südwestlich Welikije Luki gemeldet.

Die Luftwaffe bombardierte in der vergangenen Nacht mit starken Verbänden schwerer Kampfflugzeuge die sowjetischen Nachschubstützpunkte Jelez und Waluiki.

Bei der Abwehr feindlicher Fliegerangriffe gegen italienisches Gebiet erlitt der Feind gestern schwere Verluste. Insgesamt wurden 50 britisch-nordamerikanische Flugzeuge, davon allein zwanzig durch die deutsche Luftwaffe vernichtet. Zwei deutsche Jäger werden vermißt.

Starke britische Bomberverbände griffen in der letzten Nacht abermals die Stadt Köln an. Durch zahlreiche Spreng- und Brandbomben entstanden wieder Verluste unter der Bevölkerung und neue Verwüstungen in verschiedenen Stadtteilen.

Luftverteidigungskräfte vernichteten nach vorläufigen Feststellungen 37 Bomber. Drei weitere Flugzeuge wurden gestern über den besetzten Westgebieten abgeschossen.

Die feindlichen Terrorflieger haben trotz der durch die Wetterlage beschränkten deutschen Abwehrmöglichkeit wiederum Verluste erlitten, die ihre Genugtuung über derartige Gangsterstreiche herabmindern dürfte. Diese Aufopferung ihrer eigenen Flieger scheint den Engländern und Amerikanern jedoch nur wenig Kopfschmerzen zu bereiten. Ein käufliches Subjekt wie Wickham Stead, der die Jahre vor dem Kriege laufend Bestechungsgelder von den Tschechen und anderen sogenannten »demokratischen« Regierungen für seine Kriegshetze bezog, wagte angesichts der neuen Schandtaten sogar noch die unverschämte Versicherung, man könne »mit gutem Gewissen« den Luftterror gegen Deutschland fortführen. Diese Infamie ist bezeichnend für die aller Menschlichkeit, aber auch allem kulturellen Verantwortungsbewußtsein hohnsprechende Einstellung eines großen Teils auch der britischen Führung. Wenn gelegentlich Außen-seiter ein angebliches »Bedauern« über die Gefährdung der deutschen Zivilbe-

völkerung und kostbarer Kulturschätze äußern, so ist dies genau die gleiche perfide Heuchelei, mit der England immer von den Schandtaten seiner Militärs abzulenken suchte. Das deutsche Volk begegnet dieser skrupellosen Doppelzüngigkeit jedenfalls mit abgrundtiefer Verachtung. Es setzt den neuen Terrorversuchen einen ständig wachsenden Haß entgegen, der heute nur noch durch den einzigen Gedanken beherrscht wird, sobald wie möglich den Schuftereien der Feinde eine furchtbare und unerbittliche Vergeltung zu bereiten.

Daß die Moral der deutschen Zivilbevölkerung unberührt ist und ihr flammender Wille sich auch durch diese neuen gesteigerten Terrormethoden keineswegs einschüchtern zu lassen, heute nur noch heißer brennt, braucht angesichts der ungeheuren Erregung in unserem Volk nicht mehr betont zu werden. Die Briten und Amerikaner befinden sich in einem furchtbaren Irrtum, wenn sie meinen, auf diese widerliche Manier die Millionenbevölkerung der europäischen Mitte einschüchtern zu können oder gar zum Erliegen zu bringen. Das Gegenteil ist der Fall! Die deutsche Abwehr- und Kampffront schließt sich nur noch unerschütterlicher und stählerner zusammen. Der jüdische Beifall und das hysterische Freuden geschrei der Bolschewisten und Plutokraten kann auch die Briten nicht über die Folgen ihres Tuns hinwegtäuschen. Sie haben Sturm gesät. Sie werden einen Orkan ernten.

»Times«: Der Kölner Dom kein Nationalheiligtum

Genf, 4. Juli

Zu den Bombenabwürfen auf den Kölner Dom schreibt ein Sonderkorrespondent des »Times« einen Artikel, in dem er diese Untat zu bagatellisieren versucht. Er meint, der Dom sei »ja schon ganz modern«, habe aber so gut wie keine Innenausstattung und sei »in keiner Weise ein Nationalheiligtum«. Die Engländer versuchen sich jetzt reinzuwaschen, wie die dumme Bemerkung der Londoner »Times« erkennen läßt, und sprechen von einer Kunst, die sie überhaupt nicht verstehen, weil sie sie in ihrem eigenen Lande nicht aufzuweisen haben.

Im Hinblick auf den englisch-amerikanischen Vandalismus und diese Stellungnahme ist die Frage zu prüfen, was die Angelsachsen nach den unüberleglichen Beweisen ihres sinnlosen Vernichtungshasses gegen Europas Kunst und Kultur an die Stelle dessen setzen könnten, was sie heute zerstören. Sie ist damit zu beantworten, daß die Angelsachsen an Stelle der von ihnen zerstörten Kulturdenkmäler nur Geldwechselstuben und Filialen der City und Wallstreet aufweisen. An Stelle aber der von den Söldnern der Plutokratie mit Vernichtung bedrohten europäischen Kultur hätten Briten und Amerikaner nur die Wahl zwischen jener Kultur, die England mit Bleikugeln und Maschinengewehren in Indien einführt, oder jener Zivilisation von Detroit, deren hervorstechendstes Merkmal die Schäreien zwischen verkommenen Weißen und Negeren sind.

und Kultur an die Stelle dessen setzen könnten, was sie heute zerstören. Sie ist damit zu beantworten, daß die Angelsachsen an Stelle der von ihnen zerstörten Kulturdenkmäler nur Geldwechselstuben und Filialen der City und Wallstreet aufweisen. An Stelle aber der von den Söldnern der Plutokratie mit Vernichtung bedrohten europäischen Kultur hätten Briten und Amerikaner nur die Wahl zwischen jener Kultur, die England mit Bleikugeln und Maschinengewehren in Indien einführt, oder jener Zivilisation von Detroit, deren hervorstechendstes Merkmal die Schäreien zwischen verkommenen Weißen und Negeren sind.

Deutsche Front am Kuban-Brückenkopf vorverlegt

Berlin, 4. Juli

Im Lagunengebiet des Kuban-Brückenkopfes nahmen zwei deutsche Kampfgruppen gegen hartnäckigen bolschewistischen Widerstand eine wichtige Landbrücke zwischen zwei Seen in Besitz. Von hier aus stießen sie aus nordwestlicher und südöstlicher Richtung weiter vor und konnten sich in den Mittagsstunden des 3. Juli vereinigen. Die westlich eines der Seen stehenden Bolschewisten wurden abgeschnitten und erlitten in dem nun einsetzenden Kampf schwere Verluste. Außer zahlreichen Gefangenen mußten sie mehrere Granatwerfer, Maschinengewehre, Maschinenpistolen sowie Boote zurücklassen. Unseren Grenadiere gelang durch diesen Vorstoß eine Verbesserung und Vorverlegung unserer Frontlinie, obwohl das Gelände gerade an diesem Frontabschnitt besondere Schwierigkeiten bietet. Der Erfolg, den unsere Grenadiere gegen die sich zähl wehrenden Bolschewisten am 3. Juli erringen konnten, ist angesichts der Geländeschwierigkeiten besonders hoch zu werten. Deutsche Schlachtflugzeuge griffen wiederum Bootsansammlungen des Feindes nordöstlich Temrjuk an, zerstörten im Tiefangriff sechs Landungsboote und beschädigten eine Anzahl weiterer schwer.

In den letzten Nächten unternahmen die Bolschewisten westlich Lissitschansk mehrere Versuche mit kleinen Gruppen auf das rechte Ufer des Donez zu gelangen, um dort die deutschen Stellungen zu erkunden. Sie brachten sechs Nächte hintereinander einzelne Boote zu Wasser, die jedoch jedesmal, bevor sie die Flußmitte erreichten, von unseren Grenadiere zusammen geschossen wurden. In keinem Falle gelang es dem Feinde, an unserem Ufer Fuß zu fassen. Ein ähnlicher Versuch scheiterte südöstlich Lissitschansk, wo sich die Bolschewisten zur Überquerung des Flusses eines neuen Mittels bedienten. Sie benutzten hier keine Boote, sondern padelten einzeln auf Schwimmringen, in denen Zeltbahnen befestigt waren, über den Fluß. In der Nacht vom 29. Juni kam auf diese Weise ein Stoßtrupp bis zu einer Insel mitten im Strom, wo er sich während des ganzen Tages verborgen hielt. In der folgenden Nacht gelangte er zwar bis an das diesseitige Ufer, wurde aber mit einem solchen Feuer empfangen, daß er sich unverrichteter Dinge schleunigst wieder zurückzog.

50 Flugzeuge abgeschossen

Rom, 4. Juli

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Italienische und deutsche Jäger sowie die Bodenabwehr bekämpften am gestrigen Tage mit besonderem Erfolg die Angriffe der feindlichen Luftwaffe auf Ortschaften Siziliens und Sardinien. Es gelang wiederholt, die feindlichen Verbände zu zersprengen, bevor sie noch ihr Ziel erreicht hatten, und die feindlichen Flugzeuge über weite Strecken des offenen Meeres zu verfolgen. Über Sizilien wurden im Verlaufe wiederholter erfolgreicher Luftkämpfe, bei denen sich die 150. Gruppe unter Befehl von Oberstleutnant Vizzoto aus La Maddalena besonders auszeichnete, von italienischen Jägern 18, von deutschen Jägern zehn Flugzeuge abgeschossen. Die Bodenabwehr vernichtete weitere 22 Flugzeuge, zehn davon über Trapani, zwei über Sciacca, zwei über Augusta, eines über Marsala und sieben über der Umgebung von Cagliari.

Der Feind verlor somit insgesamt 50 Flugzeuge, darunter zahlreiche viermotorige Bomber.

Der in den angegriffenen Ortschaften entstandene Schaden ist völlig unbedeutend. Auch die Zahl der Opfer unter der Zivilbevölkerung ist gering.

In der vergangenen Nacht warf ein feindlicher Flugzeugverband einige Spreng- und Brandbomben auf Ostia und Fiumicino und überflog sodann die Außenbezirke von Rom. Es werden keine Verluste gemeldet.

Die Batterien der Bodenabwehr der Hauptstadt schossen Sperrfeuer.

Auf gefährlicher Bahn

»Politik der bösen Nachbarschaft«

»Streng geheim« steht auf dem Pariser Brief, den der polnische Außenminister Ende Februar 1939 in der Hand hält. Gefährliche Entscheidungen müssen getroffen werden. Polen soll sich verpflichten, zu gegebener Zeit den Schießbefehl von England entgegenzunehmen. Wird England stark genug sein? Ist Chamberlain nicht schon etwas schwachsinzig? Dieser Brief vom polnischen Botschafter aus Paris wird manche Zweifel beseitigen. In den letzten Tagen hatte Botschafter Lukasiewicz fast täglich in der USA-Botschaft in Paris anfragen lassen, ob Botschafter Bullitt schon aus Washington zurück sei. Und als schließlich der Amerikaner wieder in der französischen Hauptstadt eintraf, hatte der Pole alsbald zwei lange Unterhaltungen gefordert. Kann er seinem Außenminister raten, jetzt nach London zu fahren und den Kriegspakt gegen Deutschland zu unterzeichnen? Ist England zuverlässig? Ohne England wagt Frankreich nicht zu marschieren, aber Polen braucht, wenn es losschlagen soll, die »zweite Front« gegen Deutschland.

Der polnische Außenminister atmet auf, gottlob, die Aktien stehen gut. Roosevelt wird England drangsaliieren, bis alle Chamberlains sich vor Kriegsdurst nicht länger zu halten wissen. Botschafter Bullitt hat Herrn Lukasiewicz versichern können: »Die Vereinigten Staaten verfügen England gegenüber über verschiedene ungeheuer bedeutsame Zwangsmittel. Allein die Drohung ihrer Anwendung dürfte genügen, England von einer Kompromitt-politik zurückzuhalten.« So ist es in dem Brief des polnischen Botschafters in Paris an den Außenminister in Warschau zu lesen, veröffentlicht als Dokument Nr. 18 in einer neuen Schriftenreihe, die von der Archivkommission des auswärtigen Amtes mit dem Band 1 »Roosevelts Weg in den Krieg« eröffnet wird. Botschafter Bullitt hatte Herrn Lukasiewicz nicht verraten, wie sich England derart in die Hand Roosevelts begeben hat. — gut genug, daß es so ist, denn die Erklärung des amerikanischen Chefdiplomaten für Europa bedeutet den Freischein für die Polen, auch für die französische Kriegspartei, dank Roosevelt.

Je mehr diplomatische Akten im Verlauf des Krieges an das Licht der Öffentlichkeit gelangen, desto deutlicher hebt sich die Rolle ab, die Roosevelt in dem Jahrhundert vor dem Beginn des zweiten Weltkrieges spielte. Roosevelt hatte Deutschland, wie nur ein Mensch ein fremdes Land hassen kann. Die tieferen Quellen dieser mehr pathologischen Abneigung sind einstweilen nicht offengelegt, indessen wissen alle Diplomaten, die Gelegenheit hatten, den amerikanischen Präsidenten genauer zu beobachten, von hemmungslosen Wutausfällen gegen Deutschland zu berichten. Wieviele dokumentarische Beweise finden sich dafür! Zumal der Präsident nicht sehr zaghaft in seinen diplomatischen Mitteln war. Einmischung und anschließend Pression konnte man häufig erleben. Ein Beispiel nur: Als Frankreich den Waffentransport durch Indochina nach Tschungking verbot, lange vor dem europäischen Kriege, ließ sich Roosevelt den französischen Geschäftsträger kommen und erklärte ihm kategorisch sein Mißfallen, da diese Maßnahme Japan begünstige — aber er wolle sich nicht einmischen. Gleich darauf ließ er durch seinen Unterstaatssekretär Sumner Welles den französischen Geschäftsträger instruieren, er solle sich statt an seinen Außenminister sogleich an den französischen Ministerpräsidenten wenden und ihm nahelegen, das Verbot aufzuheben.

Für Roosevelt waren die diplomatischen Vertreter der europäischen Westmächte nur Puppen, unartige Kinder, die man lobt oder zankt und nach Weisungen für den Krieg arbeiten läßt. Im Kongreß wurden damals noch die isolationistischen Reden gehalten, aber im Frühstückszimmer im Weißen Haus rühmte sich der Präsident bereits seiner Kriegsanstrengungen. Sein einziger Kummer war, daß die Kabinette in Europa nicht scharf genug auftraten. Dem Hitler muß man die Faust zeigen, empfahl Roosevelt als besondere diplomatische Technik. Im März 1939 preist sogar der scheinheilige, zage Staatssekretär Hull, den viele in Washington für einen alten Waschlapfen halten: »Vor sechs Monaten wäre es uns niemals möglich gewesen, so viel Kriegsmaterial zu liefern wie wir jetzt an Frankreich und England senden.« Sechs Monate vor der englischen Kriegserklärung gegen Deutschland ist dies gesagt! Und eindringlich befiehlt Hull dem Fürsten Ligne, dem belgischen Sonderbotschafter in USA: »Sagen Sie Ihrer Regierung, was wir leisten.« Die Absicht wird deutlich, aber sie hat in Brüssel keineswegs verstimmt; man hat nichts dagegen, das Roosevelt die Kriegspartei stark machen will. Nur ab und zu überfällt in dem gespenstigen

Brot und Raum für unser Volk

Dr. Ley sprach in einer Kundgebung vor der Münchener Feldherrnhalle

München, 4. Juli

Die auch in diesem Jahre im Traditionsgau München-Oberbayern abgehaltenen Kreisappelle landen am Sonntag ihren gewaltigen Höhepunkt mit einer großen Volkskundgebung vor dem durch den nationalsozialistischen Kampf für Deutschland geheiligten Platz vor der Feldherrnhalle. Die Kundgebung gehörte zu den größten Massenaufmärschen, die die Hauptstadt der Bewegung in ihrer bewegten Geschichte zu verzeichnen hatte und erzielt ihr besonderes Gepräge durch eine Rede des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley.

Immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen, erinnerte er daran, daß vor diesem Platz aus vor 20 Jahren die erste Blutsaht ausging. Viele Opfer brachte die nationalsozialistische Bewegung für ein neues Deutschland, es gab viele Märtyrer auf dem steilen Weg nach oben. Eine Idee ist aber so viel wert, wie die Menschen bereit sind, für sie zu opfern. Wir glauben nicht an Wunder, wir glauben aber umso mehr an unser Deutschland, an unser Blut und an unser Volk. Heute ist es der gleiche Kampf wie ehemals, der Gegner ist der gleiche und die Menschen sind die gleichen: Juda und

sein Vernichtungswille! Wir aber wollen Brot und Raum für unser Volk! Unsere Soldaten draußen sind Helden. Ebenfalls bewundernswert in ihrer Tapferkeit sind die Volksgenossen im luftbedrohten Westen.

Dr. Ley berichtete dann von dem heldenhaften Verhalten und der unerschütterlichen Standhaftigkeit der Bergmänner und der Arbeiter, der Bauern, der Frauen und der Mädchen im Westen. »Sie alle wollen wir von diesem Platz aus grüßen und ihnen geloben, es ihnen gleichzutun. Die Zeit schafft die gewaltigste nationale Solidarität, die es je gegeben hat. Wir aber warten auf den Tag der Vergeltung.«

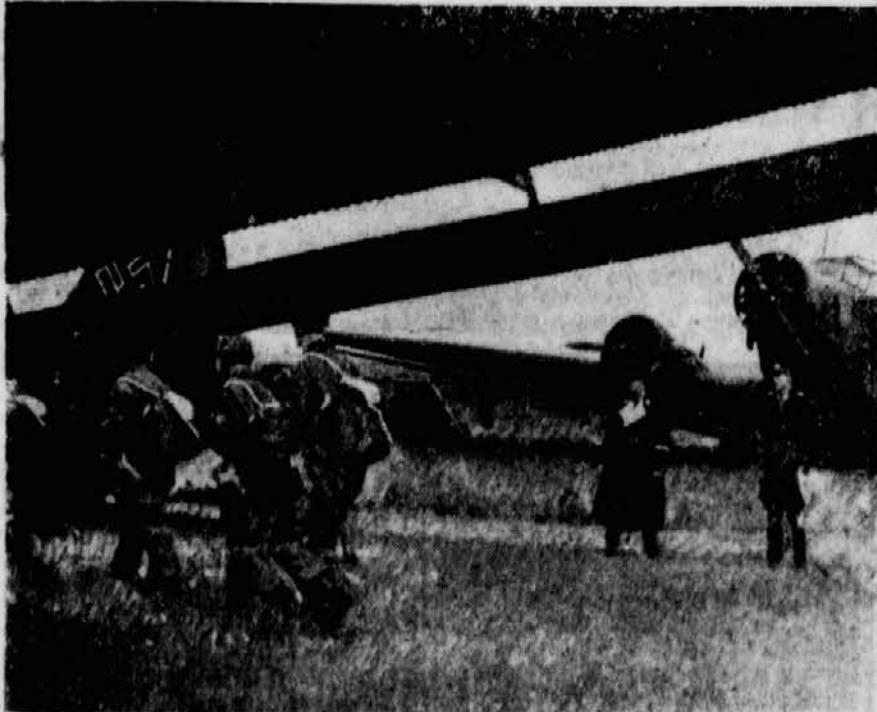
Dr. Ley schloß seine Ansprache mit einem mitreißenden Bekenntnis zur deutschen Zukunft, indem er sagte: Deutschland hat den besten Soldaten der Welt mit den besten Waffen der Welt. Wir stehen auch nicht allein, denn wir haben Freunde und Mitkämpfer. Und wir haben unsere Volksgemeinschaft unter Führung Adolf Hitlers.

Im brausenden Beifall der Massen, im Sieg-Heil auf den Führer und im Gesang der nationalen Lieder endete dieser Appell deutscher Willenshärte und Siegesentslossenheit. Ein Vorbeimarsch der Formationen schloß sich an.

Hochburg des Judentums

Tokio, 4. Juli

In Betrachtungen anläßlich des Unabhängigkeitstages der USA stellt die japanische Presse fest: Das Volk der Vereinigten Staaten von Amerika habe heute keine Veranlassung mehr, diesen Tag zu begehen, der dem Gedenken der von Lincoln verteidigten Ideale, Unabhängigkeit und Freiheit, gewidmet sei. Diese Ideale, die einst den Beifall der ganzen Welt gefunden hätten, hätten in den USA längst den jüdischen Kapitalismus und der Judenpolitik Platz gemacht, die die Weltherrschaft an sich reißen wolle. Das Lebensrecht und die Forderungen der einzelnen Völker seien dem Judentum dabei ganz gleichgültig. So sehe man hinter den heutigen schicksalhaften Kriegsgeschehen die teuflischen Hände des internationalen Judentums, dessen Hochburg die USA seien.



FK Kriegsbericht: Wagner (Sch)

Der General und seine Männer

Der Kommandierende General der Fallschirm- und Luftlandtruppen, General der Flieger Student, beobachtet das Einsteigen seiner Männer zu einem Übungssprung. — Die Fallschirmtruppe, die dort eingesetzt wird, wo es gilt, den deutschen Heerestruppen weit voraus wichtige Stützpunkte des Feindes zu besetzen, hat sich stets bewährt. Wo die Fallschirmjäger aber sind, dort ist auch ihr General. Er führt sie im Kampf und er sorgt für sie, wenn sie sich auf neue Aufgaben vorbereiten.

Taumel der Kriegshetzer den einen oder den anderen Akteur die schreckliche Erkenntnis, daß nicht der Frieden das Endziel der anglo-amerikanischen Politik ist, sondern der Umsturz, die »Beseitigung des Hitlerismus«.

Roosevelt hat »schreckliche Machtmittel« in der Hand, um die westeuropäischen Kabinette zum Kriege zu zwingen. An einem jener Märtage 1939, spielte sich zwischen Paris und London folgendes ab: Der polnische Botschafter eilt zu Bullitt und beschwert sich noch einmal über die »Unzuverlässigkeit Londons« (weil London etwas krauserig ist und nicht so viele Millionen Pfunde auf Nimmerwiederschehen hergeben will, wie die gierigen Polen gerne haben möchten). Bullitt läßt sich mit seinem Kollegen in London verbinden und beauftragt ihn, dem britischen Ministerpräsidenten kategorisch an seine Kriegshilfe für Polen zu erinnern. Zwar herrscht gerade die von der Weltordnung für England vorgesehene Weckendruhe, aber Roosevelt hat es mit seinem Krieg eilig und USA-Botschafter Kennedy stört Chamberlain noch am gleichen Samstag. Am nächsten Tag erhält Bullitt telefonisch die gewünschte Zusage Englands und der Pole kann nach Warschau berichten, daß sich alles nach den Weisungen des Großmeisters in Washington vollziehen wird.

Als der Krieg endlich begann, herrscht Triumphstimmung im Weißen Haus. Die »Politik der bösen Nachbarschaft«, wie der polnische Botschafter in Washington Roosevelts Treiben einmal genannt hat, trug den Sieg davon. Jetzt galt es im gleichen Sinne fortzuführen und die antihitlerischen Mächte solange bei der Stange zu halten, bis auch die us-amerikanische Bevölkerung für die Teilnahme am Kriege reif war. Presse, Radio und Film arbeiten dafür, sie gehören fast zu 100% den Juden, die von ihrem Haß gegen Deutschland getrieben werden und leichtes Spiel haben. Fast schien es dann im Spätsommer 1939 zum aschgrauen Entsetzen Roosevelts so, als ob der Frieden noch einmal zu sichern sei. Grimmig verfolgte man die verschiedenen Friedensbemühungen, bis sich schließlich einen Tag vor der englischen Kriegserklärung Sumner Welles den französischen Botschafter kommen ließ und ihn mit Nachdruck zurechtwies: Jetzt sei es notwendig, ein für allemal mit der Hysterie der Neutralitätspolitik Schluß zu machen!

Der Botschafter ging und kabeelte, keine 24 Stunden später sprachen die Geschütze, die »Hysterie der Neutralität« hatte dem Haß Roosevelts weichen müssen.

F. Szl.

Indien im Endkampf um seine Freiheit

S. Ch. Bose Führer der Unabhängigkeitsbewegung — Provisorische Regierung des freien Indiens gebildet

Tokio, 4. Juli

Die Zentrale der indischen Unabhängigkeitsbewegung in Schonan gab am Sonntag nachmittag bekannt, daß Subhas Chandra Bose einstimmig zum Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung in Ostasien gewählt wurde. Der Augenblick ist gekommen, so führte Subhas Chandra Bose in seiner Rede vor den in Schonan versammelten indischen Nationalistenführern aus, daß das freiheitsliebende indische Volk sich erhebt, um sich nach jahrhundertelanger Unterdrückung selber seine Freiheit und damit seine Unabhängigkeit zu erkämpfen. Es ist das erstmal in der Geschichte Indiens, daß alle im Ausland lebenden Inder in einer einzigen Bewegung zusammengeschlossen sind, um für ein gemeinsames großes Ziel zu kämpfen. Sie alle arbeiten und kämpfen für ihr Vaterland in vollster Harmonie mit ihren Brüdern in Indien.

Ich kann ihnen nur schildern, wie ich mir vorstelle, daß die Freiheit unserer Heimat errungen werden kann. Trotz aller Versprechungen, die die englische Regierung bisher gab, ist es klar, daß England sowohl während als auch nach Beendigung des Krieges entschlossen ist, Indien wie bisher rücksichtslos auszuheben. Aus diesem Grunde wurde auch General Wavell zum Vizekönig und Generalgouverneur Indiens ernannt. Es ist meine Auffassung, daß die Ernennung von General Wavell klar die künftige Entwicklung anzeigt. Er, der Oberkommandierende immer wieder geschlagener Streitkräfte, ist vom Schicksal ausersehen, der letzte britische Generalgouverneur Indiens zu sein. Er hat die Aufgabe und wirtschaftliche Ausbeutung Indiens weiterhin zu verstärken. Es ist selbstverständlich, daß der letzte imperialistische Premierminister Englands auch alle Macht einsetzt, um dieses britische Empire zu erhalten. Welche Vorschläge daher auch von der britischen Regierung heute oder später Indien gegenüber gemacht werden, es sei nichts anderes als ein plumper Verrat an indischen Völkern. Darüber hinaus sei nicht der Augenblick, um überhaupt an einen Kompromiß mit dem britischen Empire zu denken, das früher oder später doch verschwinden werde.

Sie, so fuhr Bose fort, die aus der Geschichte die Entwicklung einer Freiheitsbewegung kennen, wissen, daß hierfür

zwei Voraussetzungen nötig sind. Die erste ist eine günstige internationale Lage und die zweite die Bereitschaft zum eigenen Opfer. Die erste Voraussetzung besteht heute bereits. Japan, Deutschland und Italien bekämpfen heute unseren gemeinsamen Feind und haben ihm bereits schwere Schläge versetzt. Damit erleichtern sie unsere Aufgabe wesentlich. Diese drei Länder aber sind fest entschlossen, ihren Kampf solange fortzusetzen, bis der amerikanische und englische Imperialismus besiegt und verschwunden ist. Ich habe während der vergangenen Jahre Gelegenheit gehabt, die Weltlage in den verschiedensten Kontinenten an Ort und Stelle zu studieren, und bin heute fester denn je vom Siege Japans, Deutschlands und Italiens und ihrer verbündeten Länder überzeugt. Heute sind Japan, Deutschland und Italien unsere besten Freunde. Wenn es daher nötig sein wird, werden wir nicht zögern, ihre Hilfe und Unterstützung anzunehmen.

Was heute am dringendsten nötig ist für die Erringung unserer eigenen Freiheit ist eine ungeheure Einsatzbereitschaft. Alle Organisationen in der Heimat und außerhalb des Landes müssen jetzt bereit sein, unter einer Führung für die Unabhängigkeit Indiens zu kämpfen. Angesichts der Notwendigkeit, alle Macht und alle Kräfte in einer Hand zu vereinigen, beabsichtige ich eine provisorische Regierung des freien Indiens zu organisieren. Die Revolution Indiens anzuführen und zu einem Erfolg zu bringen, ist die Aufgabe und Mission dieser neuen provisorischen Regierung. Um dieses Ziel zu erreichen, wird die provisorische Regierung alle Inder zu Hause und außerhalb des Landes auf diesen bewaffneten Konflikt vorbereiten. Sobald die Revolution erfolgreich und der englische und amerikanische Imperialismus aus Indien vertrieben ist, wird auch die Mission dieser provisorischen Regierung beendet sein. Dann liegt es bei dem indischen Volk, eine neue beständige Regierung zu bilden, der die provisorische Regierung alle ihre bisherigen Machtfugnisse übergeben wird. Wenn unsere Vorbereitungen für den Endkampf gekommen sind, werden wir eine gemeinsame Front mit Japan, Deutschland und Italien bilden. Wir müssen bereit sein, unser Blut zu vergießen, wenn wir unsere Freiheit erringen wollen. Nur dann

wird auch die Unabhängigkeit und Größe unserer Heimat für alle Zukunft gesichert sein.

Meine Freunde! Wenn ich auch keinen Zweifel in den Endsieg habe, so sollten wir keineswegs unsere Feinde unterschätzen. Wir müssen vielmehr auch auf große Schwierigkeiten in Zukunft vorbereitet sein. Der Gegner ist stark und rücksichtslos und wird nichts in seinem Kampf gegen uns unversucht lassen. Doch wir wissen, daß, wenn wir zu opfern bereit sind, auch die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Landes nicht ausbleiben kann. So werden wir im Glauben an diese Freiheit unserer Heimat in den Endkampf eintreten.

Premierminister Tojos Gruß

Der japanische Premierminister Tojo sandte an die Konferenz der indischen Unabhängigkeitsliga in Schonan ein Glückwunschtelegramm, in dem es heißt: Japan sei bereit, zur Erreichung der Freiheit Indiens alle Maßnahmen zu treffen. Das indische Volk müsse sich jedoch ganz für seine Unabhängigkeit einsetzen, sogar mit seinem Blute. Die enge Zusammenarbeit Indiens mit Japan, Deutschland und Italien sei der einzige Weg zu Freiheit.

Japans Außenminister Mamoru Shigemitsu brachte in einer Glückwunschbotschaft an Subhas Chandra Bose die Überzeugung zum Ausdruck, daß die Tätigkeit der indischen Patrioten in Ostasien die 400 Millionen Inder dazu anspornen werde, weiterhin ihren Kampf für die Unabhängigkeit zu verstärken. Nach einem Hinweis auf die Anwesenheit der japanischen Streitkräfte an der indoburmesischen Grenze nach der Beseitigung des anglo-amerikanischen Einflusses in Ostasien erklärte Shigemitsu, man habe ein Gefühl des Mitleids und sogar der Entrüstung, wenn man die Inder unter der anglo-amerikanischen Unterdrückung seufzen höre, während andere ostasiatische Völker im Begriff seien, ihre langsehnte Unabhängigkeit zu verwirklichen. Es sei gewiß, daß Bose mit Hilfe des ganzen indischen Volkes den Kampf Indiens um die Freiheit zu einem erfolgreichen Abschluß führen werde.

Die gesamte japanische Presse bringt die sensationellen Erklärungen Subhas Chandra Boses in Schonan in allergrößter Aufmachung.

Briten fordern Anbiederung Negus-Stalin

Rom, 4. Juli

Als letzter im Bunde wird gegenwärtig der Negus von seinen britischen »Ratgebern« bearbeitet, diplomatische Beziehungen mit den Sowjets aufzunehmen. Die Initiative dazu ging von bolschewistischer Seite in London aus, worauf die britischen Stellen in Addis Abeba angewiesen wurden, den Negus entsprechend zu »unterrichten«. Nach den hier über Lissabon vorliegenden Meldungen soll ein Notenaustausch zwischen dem Negus und Stalin stattgefunden haben.

Wie die USA-Soldaten belogen werden

Mailand, 4. Juli

Was für plumpe Lügen die anglo-amerikanische Agitation den USA-Soldaten vorsetzt und welche von diesen auch geglaubt werden, zeigt ein Frontbericht von »Regime Fascista«. Ein italienischer Hauptmann, so meldet das Blatt, schoß in einem der zahlreichen Luftkämpfe dieser Tage ein USA-Flugzeug ab, von dessen Besatzung sich vier Mann mit Fallschirm retten konnten. Der italienische Fliegerhauptmann macht sich sogleich nach seiner Landung in seinem Stützpunkt im Kraftwagen auf die Suche nach den Amerikanern. Diese hatten inzwischen in einer Hütte in bergigen Gelände ein Versteck gefunden und waren dabei, zwei leichtverletzte Kameraden zu verbinden. Als der italienische Offizier auf sie trat, wurden sie sehr unruhig und verbargen nur schlecht ihre Angst. Bei dem Verhör stellte sich dann heraus, daß sie überzeugt waren, erschossen zu werden, als ihnen jedoch Hilfe zuteil wurde, wurden sie gesprächiger und dabei stellte sich heraus, daß sie auch glaubten, in ganz Italien würde gestreikt.

BLICK NACH SÜDOSTEN

Auszeichnungen für Kroaten. Anlässlich der Ratifizierung des kroatisch-bulgarischen Rechtshilfe-Abkommens wurde im Auftrag des bulgarischen Königs dem kroatischen Justizminister Dr. Partow der bulgarische Alexanderorden I. Klasse und dem Vertreter des Ministers der kroatischen Streitkräfte, Staatssekretär General Begich das bulgarische Großkreuz für militärische Verdienste verliehen.

Autounfall des Sohnes des ungarischen Reichsverwesers. Nikolaus von Horthy, der Sohn des ungarischen Reichsverwesers, erlitt auf der Rückfahrt vom Sommersitz der Familie nach Bukarest einen Autounfall, bei dem er sich einen dreifachen Schlüsselbeinbruch zuzog.

Großzügige Bekämpfung der Malaria in Bulgarien. Der gefährlichen Malaria-Krankheit ist in Bulgarien auf breiter Front der Kampf angesagt. In allen Fronten wurde die Bevölkerung mit allen Abwehrmaßnahmen vertraut gemacht. Alle Unterrichtsorgane, besonders die Lehrerschaft, wurde angewiesen, den Sanitätsorganen behilflich zu sein. Um möglichst alle Einwohner in den besonders gefährdeten Gebieten zu erfassen, wird die Verteilung des Anti-Malaria-Mittels unter Kontrolle der Sanitätsorgane den Lehrern übertragen werden.

Bulgarische Bauern gehen ins Sommerlager. Erstmals wird auch in Bulgarien ein Sommerlager für die Bauern durchgeführt, das am 10. Juli beginnt und in

dem Teilnehmer eine vielseitige Ausrichtung auf ihren Aufgabenkreis erhalten.

Elektrifizierung der bulgarischen Eisenbahn geplant. Vor einiger Zeit wurde eine Kommission für die Elektrifizierung der bulgarischen Staatsbahn gebildet. Jetzt legte diese Kommission einen Bericht dem Eisenbahnminister vor. Es werden danach an erster Stelle mehrere Elektrizitätswerke in verschiedenen Teilen des Landes gebaut, die teils durch Wasserkraft, teils durch Dampf angetrieben werden sollen. Man plant auch den Ankauf von elektrischen Lokomotiven, die allmählich die Dampflokomotiven ersetzen sollen.

Rumänische Offiziere ausgezeichnet. Eine Anzahl rumänischer Offiziere und Unteroffiziere, die sich bei dem Aufbau des rumänischen Jugendarbeitsdienstes besonders verdient gemacht haben, wurden im Rahmen einer Feierstunde mit dem Orden vom Deutschen Adler mit Schwertern ausgezeichnet. Die Überreichung der Auszeichnungen nahm Oberstarbeitsführer Freiherr von Stellen vor.

Finische Auszeichnung für die Gattin des rumänischen Staatsführers. Der Gattin des rumänischen Staatsführers, Frau Maria Antonescu, überreichte der finnische Gesandte in Bukarest im Namen des Marschalls Mannerheim das finnische Freiheitskreuz mit den Abzeichen des Roten Kreuzes.

Oma Josefina ist wieder da!

Josefine Baker, die Neger Sängerin, die seit Jahrzehnten das Pariser Publikum »beglückte« und — nach der Dauer ihrer Tätigkeit zu rechnen — wohl kaum mehr zu den Jüngsten zu zählen sein dürfte, hat sich ein neues Wirkungsfeld gesucht. Sie ist wieder im schwarzen Erdteil gelandet, und zwar wird sie auf Einladung der britischen Behörden vor alliierten Truppen in Ägypten singen. Bei Kenntnis des »guten Geschmacks« der Engländer und Amerikaner dürfte zu erwarten stehen, daß Josefina mit ihren Darbietungen, die im Gliederverrücken und markerschütternden Gekreisch bestehen, einen rauschenden Erfolg haben wird. Da sie außerdem sehr freigiebig ihren schwarzen Körper enthüllt, kommt es kaum auf die Qualität der künstlerischen Leistungen an. Eine amerikanische Filmschauspielerin, die sich ebenfalls in Ägypten vor alliierten Soldaten produzieren soll, wird es jedenfalls schwer haben, gegen so viele Vorteile Josefines anzukommen. Uns sollte es nicht wundern, wenn es noch zu einer persönlichen Rivalität zwischen den Stars kommt. St.

Unsere Kurzmeldungen

Bulgarische Kriegswirtschaft in neuen Bahnen. Der Hauptkommissar für die bulgarische Kriegswirtschaft hat angeordnet, daß jedes Schriftstück, jedes Gesuch, oder, wie es im schönen Beamtendeutsch heißt, jeder Vorgang, noch am gleichen Tage bearbeitet werden muß, und zwar in eigener Verantwortlichkeit des zuständigen Referenten. Man legt seitens der Kriegswirtschaftskommissars auch Wert darauf, daß sich die staatlichen Behörden nicht nur als eine Einrichtung fühlen, die von oben gegebene Befehle weiterleiten und durchzuführen hat, sondern daß sie sich als eine selbstbewußte Instanz des Staates fühlen, die auch eigene Initiative entwickelt. Beamte, die in diesem Sinne arbeiten, erhalten Auszeichnungen und Geldbelohnungen.

Der interministerielle Ausschuss in Rom tagte. Der interministerielle Ausschuss für Versorgung und Preisgestaltung trat unter dem Vorsitz des Duce zusammen. Es wurden einige Maßnahmen zum Zweck der Sicherung der Kriegsproduktion und der für die dringendsten Bedürfnisse der Zivilbevölkerung notwendigen Erzeugnisse und Verteilung getroffen.

170 000 Römerinnen zum Arbeitseinsatz aufgerufen. Das Bezirksamt für Arbeitsverpflichtung von Rom hat eine Zahlung der in allen Arbeitsgebieten eingesetzten Arbeitskräfte vorgenommen. Daraus geht hervor, daß in Rom 170 000 Frauen und etwa 48 000 Männer für die zivile Mobilmachung aufgerufen worden sind.

General Yague nach Madrid versetzt. Der spanische Staatsanwalter veröffentlicht ein Dekret, wonach General Yague, bisher Kommandeur des I. Armeekorps in Melilla (Span-Marokko), zur besonderen Verfügung des Oberkommandierenden des I. Wehrkreises Madrid gestellt wird. Ferner wird der Generaldirektor des spanischen Polizeikorps, Guardia Civil, Canovas La Cruz, unter gleichzeitiger Ernennung zum Generaloberst ehrenhalber in den Reservestand versetzt.

Neue Spionage-Verhaftung in Schweden. Wegen Spionage und Betrugs wurde der in der Zeugabteilung der schwedischen Armee-Verwaltung tätige Zeichner Kaj Manne Molander verhaftet. Molander steht in Zusammenhang mit dem bereits früher verhafteten Ingenieur Gustafson. Beide hatten sich schwedische Zeichnungen angeeignet, die gegen Bezahlung an fremde Mächte ausgeliefert werden sollten.

Englands trostlose Bilanz. Der Erzbischof von York regte in York auf einer Diözesan-Versammlung an, daß York mehr Kliniken für die geheime Behandlung von Geschlechtskrankheiten und die Anmeldepflicht für Geburten von Kindern, die hiermit behaftet sind, benötige. Er führte Zahlen an, um zu beweisen, daß die Syphilisfälle in England um 120 v. H. hauptsächlich unter den Frauen ansteigen seien.

Wieder zwei USA-Hochöfen stillgelegt. Infolge des durch den Kohlenstreik hervorgerufenen Brennstoffmangels mußten auch in den Betrieben der Kohle-, Eisen- und Eisenbahngesellschaften Tennessee in Birmingham (Alabama) zwei Hochöfen stillgelegt werden.

40 000 Tote durch Verkehrsunfälle in den USA. Die USA klagen über die hohe Anzahl von Verkehrsunfällen, durch die seit dem Kriegseintritt 40 000 Personen getötet wurden. Die Zahl der seit Pearl Harbour durch Verkehrsunfälle Verletzten wird mit 1,4 Millionen angegeben.

Abschaffung des Pariser Stadtzolls. Nach langen Vorbereitungen, Erwägungen und Untersuchungen hat sich die französische Regierung nun entschlossen, den Pariser Stadtzoll, der wie eine Einrichtung aus dem Mittelalter anmutet mit Wirkung vom 1. August abzuschaffen. Bis dahin müssen, wie auch weiterhin in anderen Großstädten alle Waren, die vom Lande hereinkommen, an der Stadtgrenze verzollt werden. Die durch die Aufhebung des Stadtzolles der Pariser Gemeinden verlorengehenden Einnahmen sollen nun durch indirekte Steuer aufgebracht werden. Für den Verkehr an der Pariser Stadtgrenze bringt die Aufhebung des Zolles eine wesentliche Erleichterung.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei G. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Bauckert (verreist). I. V. Verlagsleiter Fritz Braun. Hauptschriftleiter Anton Gerschack, z. Zt. in Urlaub, stellv. Hauptschriftleiter Robert Kratzert, alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preistabelle Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausschuß der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsgebühres.

Bollwerk Europas im Südosten

Auch Bulgarien hält Wacht in der Ägäis

In unwahrscheinlich engen Haarnadelkehren überwindet die neue Straße jene steilen Höhen, die Mazedonien hier als abschließenden Wall den blauen Fluten der östlichen Ägäis entgegenschleibt. In unsern Rücken lag die überreich gegliederte Felsenküste, vor uns eine weit geöffnete fruchtbare Talmulde, fern überschattet von den dunklen Konturen des Gebirges. Uns zur Seite leuchtete zuweilen zwischen dem stark und heiß duftenden Grün der dornigen Macchia, zwischen Ilex, Heidekraut und Ginster, bunt akzentuiert durch die leichten Farbtupfer verschwenderisch verstreuter Blüten, ein vielfach gewundenes schmales Band aus grell schimmernden, glatt geschliffenen Steinen auf: die uralte »Seidenstraße«, die Tausende von Jahren noch vor der Umseglung des Kaps der Guten Hoffnung Orient und Occident zu Land verband, auf der Waren aus dem fernen China bis nach Venedig gelangten.

Gleich unter der Paßhöhe trafen wir auf eine ansehnliche Herde brauner und gelber Ziegen und Schafe einer starken und zottigen Rasse, geführt und gefolgt von ernst dreinblickenden Frauen und Männern zu Pferde. Ihr umfangreiches Sattelgepäck bestand vornehmlich aus großen Bündeln roter, schwarzer und weißer Wolledecken. Vor einer dunkeläugigen in malerische Frauentücher gehüllten Frau lag quer auf der Kruppe des stetig fürbaß schreitenden Reitpferdes ein schlafendes Kindchen, das braune Gesichtchen unter dem dunklen Haarflaum völlig gelöst und der Ruhe hingegen, unbekümmert um den pendelnden Rhythmus der Bewegung, in dem das Köpfchen über den Pferdehals hin und her schwang. Nomaden — belehrte uns der bulgarische Offizier in unserm Wagen, als wir in atemberaubendem Tempo eine neue Kehre hinabrollten, — im Sommer haben sie ihre Weideplätze hoch

oben im Gebirge, zu Beginn des Winters ziehen sie hinab in die Niederungen.

Einige dutzend Meilen weiter mußten wir abermals über den schroffen Höhenkamm und standen nun in einer sanft geschwungenen kleinen Bucht wieder am Meer. Wir blickten zurück in die Berge, suchten vergebens die vorzüglich fortgebauerte bulgarische Batterie, an der wir vorübergefahren waren und die nicht allein den Taleinschnitt, sondern auch die ganze Bucht vollkommen beherrschte, doch unsichtbar blieb. Denn unsere »Landpartie« hatte einen sehr realen Zweck und sollte einer Aufgabe dienen. Es galt, dem Schutzwall Europas hier unten im Südosten ein neues starkes Bollwerk einzufügen.

Schon Xerxes hat in dieser Gegend mit erheblichen Verkehrsschwierigkeiten zu kämpfen gehabt, und ist auf seine Weise mehr oder minder gut damit fertig geworden. Ein blaues, leuchtendes, aber tückisches Meer, ein sonniges, lachendes, malerisches, aber sprödes und oft unwirtliches Land. Den Bulgaren ist es die um so heißer geliebte Heimat, je öfter sie schwer umkämpft war.

Alle Anstrengungen sind getan, den zurückgewonnenen teuren Besitz vor abermaliger Fremdherrschaft zu bewahren, vor allem aber gegen jeden vielleicht geplanten feindlichen Zugriff übers Meer sicher zu schützen. Es war Zeit genug, und das dankt man nicht zuletzt der aufopfernden Tapferkeit der deutschen und italienischen Afrikakämpfer.

Es war eine Freude, wie glatt wir mit dem Transport der Kanonen zurechtkamen, und zwar ohne Landengendurchsuch nach altpersischem Muster und auch, ohne daß wir das aufrührerische Meer mit Ruten zu peitschen und bändigende Ketten zu versenken brauchten. Was wir ins Wasser warfen, waren le-

diglich die an starken Stahltrössen hängenden handlichen Anker unseres wackeren Fährprahms. In unglaublich kurzer Zeit entstanden unter den wuchtigen Hammerschlägen der geschickt und flink arbeitenden bulgarischen Soldaten zwei tragfähige Knuppeldämme auf dem Sandufer — einer hüben, der andere drüben —, und dann schaffte der Prahm spielend, was auf dem Landwege über die engen Kehren der Paßstraßen ein zeitraubendes, mühseliges und vielleicht kaum durchführbares Werk gewesen wäre.

Auf den Zentimeter genau rollten die mächtigen Stahlrohre und Lafetten über die breite Landungsrampe an ihren Platz im Laderaum. Ebenso leicht und glatt ging das Ausladen vor sich. Die mustergerüst geschulten Soldaten schafften ohne jedes laute Wesen mit einem natürlichen zupackenden Geschick, das wir bewundern mußten. Viel eher als gehofft, waren wir fertig.

Heute stehen die Geschütze schon längst auf ihren vorgeschobenen Posten. Der vielfach gestaffelte mächtige Schutzwall Europas hat auch hier im Südosten keine Lücke. Schulter an Schulter mit den Kameraden der Achse hält Bulgarien Wacht in der Ägäis.

Hinter den weißen Schaumkronen der Brandung reift unter den sengenden Strahlen der Sonne und unter der Arbeit eines fleißigen Landvolkes der Reichtum südlicher Erde heran: Weizen und Öl, Wolle und Baumwolle, Wein und Tabak, köstlicher Tabak fürwahr! Kriegsberichterstatter Heinz Mühlenweg, PK



Zeichnung: Erik-Scherl

Hier klagt Europa an

Kraft und Grösse für Deutschland

Festlicher Abschluß der 5. Sommerkampfspiele der steirischen Hitlerjugend im Beisein des Gauleiters in Marburg

Der Sonntag, der den feierlichen Abschluß und Ausklang der 5. Sommerkampfspiele der steirischen Hitlerjugend in Marburg bildete, fand seinen Auftakt mit einer eindrucksvollen Morgenfeier im Stadtpark, der neben Gebietsführer Danzinger auch der Führer der Deutschen Jugend im Steirischen Heimatbund, Bannführer Schilcher teilnahm. — Die Jungen und Mädchen, die sich in den vergangenen Tagen im ritterlichen Wettkampf gegenüber standen, waren unter der Fahne der Hitlerjugend angetreten, um in einer Feierstunde Rückblick und Ausblick zu halten auf die Aufgaben und Pflichten der Jugend. Nach Fanfarenklängen, Sprüchen und Liedern sprach der Stabsleiter, Hauptbannführer Skerbisich, zur angetretenen Jugend vom Kampf des deutschen Blutes um dann auf das jetzige gigantische Ringen des deutschen Volkes einzugehen, der uns von den Feinden aufgezogen wurde. In diesem Kriege steht das ganze deutsche Volk im totalen Einsatz, um die Ehre des deutschen Blutes und eine zweitausendjährige Kultur zu verteidigen. Und gerade hier weist sich die wahre Kameradschaft, wenn es heißt in Zeiten der Gefahr zusammenzustehen und seine Pflichten zu erfüllen. Und auch hier sollen unsere Soldaten für uns alle Beispiel sein, die täglich und stündlich ihr Leben auf Spiel setzen, um die Heimat zu verteidigen und die Freiheit des Reiches zu sichern. Ihnen nachzueifern, ist unsere höchste Pflicht. Die Opfer jener Millionen, die in den Kämpfen um Deutschlands Stärke und Größe fielen, waren nicht umsonst. Begriffe, Volk, Blut, Rasse und Heimat müssen jedem Nationalsozialisten klar sein. Und gerade an der Jugend liegt es, diese Pflichten eines jeden Deutschen vorzuleben und die Träger des Geistes zu sein, der das neue Deutschland belebt. »Wir sind es, schloß der Stabsleiter, »die die Fahne des Führers für immer voraus tragen!« Das gemeinsame Lied »Heilig Vaterland«, von allen Anwesenden gesungen, erklang wie ein Schwur durch den sonnigen Morgen und schloß die Feier.

Die Schauvorführungen

Den Höhepunkt und Abschluß der fünften Sommerkampfspiele der Hitlerjugend bildete die Schlußkundgebung und Siegerehrung am Sonntagnachmittag auf dem Reichsbahnsportplatz, zu der auch Gauleiter Dr. Uiberreither, Bundesführer Steindl, Gebietsführer Danzinger und zahlreiche andere Ehrengäste und Zuschauer erschienen waren. Der Einmarsch der Fahnenträger und der Wettkämpfer und ein gemeinsames Lied gaben den Auftakt zu der Veranstaltung, die ein abschließender Leistungsbeweis und zugleich eine entspannende Unterhaltung nach den heißen Kämpfen der letzten Tage war. Denn neben den Entscheidungen im 100-Meter-Lauf und der 4mal-100-Meter-Staffel waren es Tanz und Gymnastik, die das Bild beherrschten. Anmut der Bewegungen und die Schönheit des Farbenspiels machten den Tanz der Jungmädchen, die Keulen- und Reifengymnastik des BDM und besonders den wunderschönen »Stuttgarter Walzer«, bei dem viele hundert Mädchen in weißen Kleidern mitwirkten, zu einem reizvollen und bezaubernden Anblick. Das Tischspringen und das Bodenturnen waren bestens trainierte und kraftvolle Leistungen der steirischen und untersteirischen Jungen.

Doch ob es sich um Tanz, Spiel, Gymnastik, Turnen oder letzte sportliche Entscheidungen handelte, immer war es die gleiche Disziplin und straffe Ausrichtung auf Gemeinschaftsleistung, die Zeugnis ablegte von der Haltung der steirischen Hitlerjugend und der Deutschen Jugend der Untersteiermark.

Siegerurkunden aus der Hand des Gauleiters

Diese Jungen und Mädchen haben in den letzten drei Tagen ihr Bestes geleistet und so war der brausende Jubel nur zu begreiflich, der bei der Nennung eines jeden Siegers erschallte. Aus der Hand des Gauleiters erhielten die Besten der Wettkämpfer und Wettkämpferinnen ihre Siegerurkunden, und ein Händedruck des Gauleiters und des Gebietsführers und der Gebietsmädelführerin belohnte sie für die Leistungen.

Gebietsführer Danzinger sprach wohl aus den Herzen aller, die diese Vorführ-

ungen der Jungen und Mädchen sehen konnten, als er dem Gauleiter zurief, er könne sich auf diese Jugend verlassen. Nicht nur auf den Plätzen des sportlichen Wettkampfes stelle sie ihren Mann, sondern sie sei an jedem Tag und zu jeder Stunde bereit, die Befehle auszuführen, wenn der Gauleiter sie rufe.

Dann trat Gauleiter Dr. Uiberreither vor und dankte den Jungen und Mädchen für ihre Leistungen und für ihre Haltung, die sie hier bewiesen haben. »Wenn ich euch sehe«, so fuhr er fort, »weiß ich, daß ein Land, ein Reich, das eine solche Jugend hat, siegen muß!« Mit stolzer Freude stellte er dann fest, wie eng die Jugend beider Teile unseres Gaues zusammengewachsen ist und mit welchem Schwung auch die Jugend der Untersteiermark vorwärts marschiert. Für diese ungeheuren Leistungen der letzten zwei Jahre dankte er besonders Bundesführer Steindl und Bundesjugendführer Schilcher.

Von der deutschen Jugend müsse höchste Anspannung aller Kräfte gefordert werden, denn ihre Verantwortung ist viel größer als die aller Generationen vorher und vielleicht auch aller späteren Generationen. Von dieser Jugend hängt

es ab, ob das gehalten werden kann, was auf den Schlachtfeldern erkämpft wird. »Erkenne daher, deutsche Jugend!« — so rief der Gauleiter den Jungen und Mädchen zu —, »wie du an dir schaffest, mußt, um diese Verantwortung tragen zu können!« Eine wichtige Vorbedingung dafür ist die Gesundheit, für deren Erhaltung der Sport unbedingt notwendig ist. Darüber hinaus ist die hohe Schule der Charaktererziehung und der Kameradschaft.

Abschließend gab Gauleiter Dr. Uiberreither seinem Wunsch Ausdruck, daß die Jungen und Mädchen im nächsten Jahre mit der gleichen ungebrochenen Kraft zu den Sommerkampfspiele antreten mögen wie in diesem Jahr. Er forderte von ihnen Arbeit an sich selbst, damit sie die Kraft und Größe hätten, das stolze Erbe in die Hand zu nehmen und damit sich das Großdeutsche Reich auch weiterhin auf die Jugend seines südöstlichsten Gaues, vom Dachstein bis zur Save, verlassen könne.

Die Führerehrung und die Lieder der Nation beschlossen die Kundgebung, die ein erneuter Beweis war für die Kraft und Einigkeit der Jugend der Steiermark und des Unterlandes.

Ewiges Soldatentum

Die sportlichen Wettkämpfe der Hitlerjugend in Marburg fanden am Samstagabend auf dem festlich geschmückten Sophienplatz einen feierlichen Ausklang. Eine große Menschenmenge säumte den Platz, auf dem der Gebietsmusikzug und die Singscharen unter der Leitung von Oberstammführer Kurt Jebrang Aufstellung genommen hatten. Schlag acht Uhr ertönten die ersten Marschklänge, und immer neue Märsche und Marschlieder reiheten sich aneinander und stiegen zum abendlichen Himmel auf, der sich über dem festlichen Bild wölbte.

Schon gesprochene Worte brachten einen Aufruf aus der deutschen Geschichte, wiesen auf die großen Zeiten des Kampfes und heldischen Bewährung hin, und die aus diesen Epochen stammenden Märsche bildeten die kraftvolle Begleitmusik. So entstehen die Jahre der Kämpfe zwischen Kaiser und Papst und zwischen den einzelnen Landesfürsten. Im Fehrbelliner Reitermarsch und an-

in Fahne und Soldatentum den Inbegriff des Glaubens fanden, bis das starke Schwert geschmiedet und die Wehrmacht neu erstanden war. Dann aber erklingen uns allen so gut bekannten Marschlieder, die Kunde geben vom wahrhaft heroischen Kämpfen und Siegen unserer Soldaten von beispiellosen Heldentaten auf den Schlachtfeldern des Westens und des Ostens, auf dem Wasser und in der Luft.

Mit diesen aus dem heißen Ringen unserer Zeit geborenen Liedern schloß die feierliche, dem ewigen Soldatentum gewidmete Veranstaltung, der Bundesführer Steindl, Vertreter von Partei und Wehrmacht und eine unabsehbare Jugendschar beiwohnten.

Marianne von Vestenack

Zwei Stunden Fröhlichkeit

Sang- und klangfrohe Jugend auf dem Podium, frohgestimmte Jugend im Saal, dicht auf dicht gedrängt — das

Gauarbeitskammer Steiermark gegründet

Gauleiter Uiberreither zeichnet die leistungsbesten Betriebsgemeinschaften aus — Der Gauobmann berichtet über den Kriegseinsatzkampf

Wie alljährlich so wurden auch heuer die im Hinblick auf Leistung und Menschenführung besten und bewährtesten Betriebsgemeinschaften des Gaues Steiermark in einem feierlichen Appell, der Sonntag im Rittersaal des Grazer Landhauses stattfand, durch Gauleiter Uiberreither ausgezeichnet. Im gleichen Appell wurde vom Gauleiter auch die Gründung der Gauarbeitskammer Steiermark vollzogen.

Die Anwesenheit von zahlreichen Vertretern von Partei, Wehrmacht und Staat, sowie der Wirtschaft bekundete ihre Verbundenheit mit den gewaltigen Aufgaben die der Deutschen Arbeitsfront gestellt sind. Gauobmann Weissensteiner gab einen Bericht über das abgelaufene Kriegseinsatzkampfjahr, dem er einen Aufruf über das Wesen und die Ziele der Gauarbeitskammer anschloß.

Der Krieg, so hob er hervor, habe eine Entwicklung genommen, die den Einsatz der Leistungskraft unseres ganzen Volkes nötig mache. Klarer als heute habe sich der wirkliche Sinn von Arbeit und Leistung noch in keiner Zeit offenbart. In diesem Zusammenhang erhob der Gauobmann die Frage: Was wäre der Vorteil des einzelnen, wenn die Entscheidung gegen das eigene Volk fiel? Im Kriege geht es um das Ganze, man wird Sieger oder man wird besiegt. Der Krieg duldet daher keine Sentimentalität, seine nützliche und harte Lösung heißt: Du oder ich. So dürfte es auch für ein um sein Lebensschicksal ringendes Volk nur eine einzige Parole geben: Jede Arbeit für den Sieg. Seine Pflicht der Nation gegenüber erfüllt man aber noch lange nicht dadurch, daß man allein dem Gesetz und der Vorschrift gemäß handelt. Unser Sieg kann und wird immer das Resultat des überdurchschnittlichen und größten Einsatzes sein. Was eine in ihrer Haltung klare und damit in ihrem Leistungsumfang vollwertige Betriebsgemeinschaft auch unter kriegsbedingten Arbeitserschwernissen zu leisten vermag, erleben wir täglich im heutigen Leistungsprozeß. Der Gauobmann wies sodann auf die Umstellung des Leistungskampfes der deutschen Betriebe hin. Während bisher im Leistungskampf die sozial und wirtschaftlich best-geordneten Betriebe vom Führer die Auszeichnung »Nationalsozialistischer Musterbetrieb« erhielten, finden nunmehr als »Kriegsmusterbetriebe« solche Betriebe Anerkennung, die durch höchste Produktionsleistung im Kriege ihre beste Bewährung erwiesen haben. Somit hat sich der Leistungskampf der deutschen Betriebe vollkommen den Erfordernissen des Krieges angepaßt. Kriegsmusterbetrieb soll der Betrieb werden, der durch eigene Initiative und Selbstverantwortung das ihm auferlegte Soll überschritten hat, der also freiwillig mehr leistet als ihm befohlen wurde.

Der Gauobmann kam sodann auf die Aktion zur Beseitigung der Leistungshemmnisse zu sprechen. Sie bezweckt, neben der Mehrleistung, die dem ständigen technischen Fortschritt zu danken ist, Ordnung in das Arbeitsleben selbst zu bringen, d. h. die betriebliche Umwelt eines jeden Schaffenden so zu ordnen, daß der beste Arbeitsfluß und die inten-

sivste Arbeitsmöglichkeit gesichert sind. Das Ergebnis dieser steirischen Aktion ist schon in den ersten Anfängen bedeutend. 60.000 schaffende Menschen in rund 90 Groß- und Mittelbetrieben wurden aufgerufen, ihrem Betriebsführer die Hemmnisse im Arbeitsleben aufzuzeigen. Nachdem der Schaffende selbst der beste Kenner seines Arbeitsplatzes ist und auch die Mängel und Hemmnisse wie kein anderer kennt, ist es kein Wunder, daß durch die Auswertung von 30.000 Meldungen mit einer stattlichen Reihe von Leistungshemmnissen aufgeräumt werden konnte. Im heurigen Kriegseinsatzkampf im Gau Steiermark wurde 33 Betriebsgemeinschaften das Gaudiplom wieder verliehen, zwei Betriebe erhielten das Gaudiplom zum ersten Male. Die dritte Stufe im Kriegseinsatzkampf, d. h. die zweite Anerkennung, die im Auftrage des Führers vom Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Reichsminister Speer vergeben wird, erhielten vier Betriebe.

Eine besondere Note erhalte die Verleihung der Auszeichnung durch den Gauleiter noch dadurch, daß sie gerade am Tage der Gründung der Gauarbeitskammer vorgenommen wurde. Im weiteren Verlauf seiner Rede ging der Gauobmann auf die Aufgaben der Gauarbeitskammer ein, die alle Fragen des Arbeitslebens zu bearbeiten habe. Sie soll ein Organ der

gestaltenden Mitarbeit an der revolutionären Weiterentwicklung unserer sozialen Lebensbedingungen sein. In Arbeitsgemeinschaften sollen jeweils fachlich führende Persönlichkeiten aus ihrer durch langjährige Erfahrung untermauerten Schau heraus zu den ihnen vorgelegten grundsätzlichen Fragen Stellung nehmen. Die bedeutungsvollsten sozialpolitischen Maßnahmen sollen unter Heranziehung der jeweils beteiligten Kreise des sozialen Lebens erforscht und zur Wirklichkeit gemacht werden. Weiters wurden die Wege aufgezeigt, die Dr. Ley der Gauarbeitskammer in ihrer Arbeitsmethode und in ihrem Arbeitsinhalt gewiesen hat.

Am Schluß seiner Rede hob der Gauobmann hervor, daß dieses Leistungskampfjahr davon zeugt habe, daß die Männer und Frauen im Leistungskampf den Mann an der Front nicht im Stich lassen, zumal sie wissen, daß ihre Arbeit alles das verteidigen hilft, was ihnen das Leben erst lebenswert gemacht hat. Wo sich zwei Welten gegenüberstehen, die Welt des Rechts, des Sozialismus und der Zukunft, gegen die Welt des Unrechts, der Unterdrückung und des Rückschritts, da kann der Sieg nicht zweifelhaft sein. Bei uns kämpft der ehrlich schaffende Mensch, den der Nationalsozialismus unüberwindlich gemacht hat.

Rede des Gauleiters

Nach der feierlichen Ueberreichung der Auszeichnungen und Urkunden wandte sich der Gauleiter an die Betriebsführer und Betriebsobmänner, um ihnen und ihren Gefolgschaften, deren Leistung zur Verleihung der Auszeichnungen beigetragen hat, seinen Dank auszusprechen. Zugleich aber hob er mit allem Nachdruck die Notwendigkeit hervor, immer wieder darauf hinzuweisen, daß noch mehr geschafft werden muß und daß wir unsere Kräfte noch mehr anstrengen müssen, um sagen zu können, daß wir den Forderungen des unsrer Volk vom Schicksal auferlegten Kampfes gerecht werden.

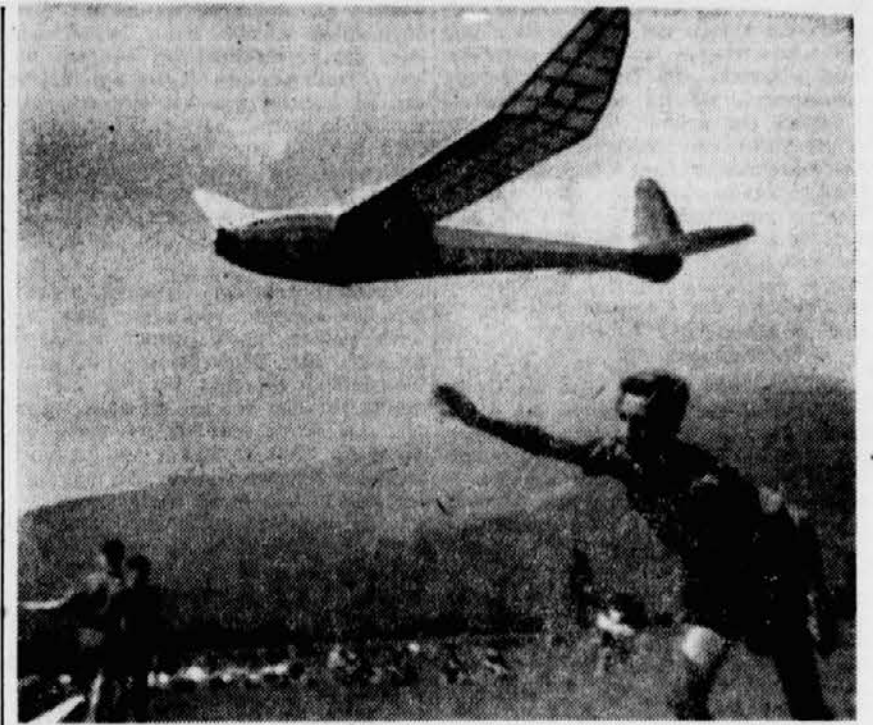
»Ich möchte Sie bitten«, so erklärte der Gauleiter, »doch zu bedenken, daß die Härte, zu der wir manchmal gezwungen sind, in Wirklichkeit nichts anderes ist als der Ausdruck der unbändigen Liebe zu unserem Volke. Wir werden oft als Eiferer, als Fanatiker verschrien. Aber wenn wir nicht Eiferer und Fanatiker wären, würden wir nicht erfüllen können, was wir gegenwärtig erfüllen müssen und vor allem noch in Zukunft zu leisten haben werden.«

Mit tiefem Verständnis für die Sorgen und Nöte der Schaffenden, von denen heute höchste Leistung gefordert werden muß, während auf der anderen Seite der Ausbruch des Krieges die so verheerendste in Angriff genommene Verwirklichung des sozialistischen Staates der Gerechtigkeit jäh unterbrochen hat, stellte der Gauleiter fest, daß heute noch vielfach Männer und Frauen unter Umständen schaffen und werken müssen, die keineswegs als befriedigend anzusehen sind. Im besonderen verwies der

Gauleiter auf zwei der brennendsten Probleme, auf die Wohnverhältnisse, die in unserem Gau besonders schwierig, und die Lohnverhältnisse, die für uns Nationalsozialisten noch weit von einer gerechten Lösung entfernt sind, um dann zusammenfassend mit allem Ernst darauf hinzuweisen, daß es ein Irrtum wäre, wenn jemand glauben wollte, daß unsere schaffenden Volksgenossen, im ganzen gesehen, nun schon das haben, worauf sie ein Recht besitzen.

Wenn er heute, so fuhr der Gauleiter nach dieser Darlegung der durch den Krieg verschuldeten Hemmnisse bei der Verwirklichung des gewaltigen sozialistischen Programms fort, den Betriebsführern und Betriebsobmännern die Auszeichnungen für die Bewährung im Leistungskampf überreicht habe, so sehe er es als seine Pflicht an, der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Schaffenden in unserem Gau ebenfalls Dank zu sagen für ihre gewissenhafte Pflichterfüllung. Mit diesem Danke verbinde er die Versicherung, daß, wenn wir einmal das Schwert in die Scheide stecken werden, das sozialistische Reich der Gerechtigkeit, der Ordnung und der Schönheit mit aller Tatkraft und Hingabe aufgerichtet werden wird in Erfüllung des einst gegebenen Versprechens.

Mit stärkster Überzeugungskraft wußte der Gauleiter in diesem Zusammenhang nachzuweisen, warum in diesem Kriege — allerdings auch nur für die Dauer des Krieges — die beste Sozialpolitik die Leistungssteigerung ist, weil sie die Voraussetzung dafür ist, daß wir diesen Krieg gewinnen und daß der Sieg die Vollendung des begonnenen



Modellflugwettkämpfe in Thesen



Gesunde deutsche Jugend

deren kernigen Soldatenmärschen des Alten Fritz, wie ihn seine Krieger nannten, wird die Gestalt des großen Königs lebendig. Es folgen die Jahre, da Dichter die heilige Flamme der Begeisterung schürten, die Freiheitsmärsche erklangen und die Erhebung gegen den Kosen sich Bahn brach. 1864, 1870 sind weitere Marksteine. Der stolze Prinz Eugen-Marsch versinnbildet die Zeit, da die Ostmark gegen die Türkenheere als eisernes Bollwerk steht, an dem sich alle Osmanenstürme brachen. Der zügig frische, wohlvertraute Radetzky-Marsch schließt sich an.

Weihvolle Klänge mahnen an das unvergängliche Heldentum des Weltkrieges. Es folgen die Marschlieder der Bewegung, da alte Soldaten und junge Kämpfer den Ruf des Führers hörten,



BDM-Mädel beim Kugelstoßen auf dem Reichsbahnsportplatz

Aufnahmen: Weissensteiner, Marburg 4.

Werkes ermöglichen wird. »Wenn wir in diesem Kriege mit allen Mitteln und mit ganzer Härte, so konnte der Gauleiter erklären, »die Leistungssteigerung verlangen, so ist das nichts anderes als Ausdruck der unbändigen Liebe zu unserem Volke, das möglichst bald diesen Krieg beenden muß, und dies ist weitgehendst davon abhängig, mit welcher Energie und welcher Hingabe Sie alle sich ins Zeug werfen.« An alle Betriebe, die sich bisher nicht oder zunächst erfolglos am Leistungskampf beteiligt haben, richtete der Gauleiter den Appell, sich im kommenden Arbeitsjahr mit allen Kräften einzusetzen.

Der Gauleiter vollzog dann die Gründung der Gaubaukammer, an deren Spitze der Gaubauamann der Deutschen Arbeitsfront, Reichsleiter Weidensteiner, berufen wurde. Er gab dabei der Erwartung Ausdruck, daß die in diese Kammer berufenen Männer und Frauen sich mit aller Hingabe ihren wichtigen Aufgaben widmen werden bei der Vorbereitung der jetzt zu treffenden Entscheidungen, aber auch dessen, wozu wir erst nach diesem Kriege in der Lage sein werden. Der Gauleiter bekannte sich erneut zur Kompromisslosigkeit des Eifers und Fanatismus bei der Verwirklichung dessen, was unserem Volke versprochen

worden ist, und erklärte: »Wer jetzt noch ruhig schlafen kann, bevor nicht alles das verwirklicht ist, was wir unseren Volksgenossen zugebittelt haben, der ist niemals Sozialist gewesen, und wer nicht seiner tiefsten Überzeugung nach Sozialist ist, kann auch niemals Nationalsozialist sein. Wir alle dürfen keine ruhige Stunde haben, bis wir überzeugt sind, daß alle Volksgenossen entsprechend wohnen und einen gerechten Lohn haben.«

Dankbar hob der Gauleiter hervor, daß der einfache und arme Sohn unseres Volkes noch immer der beste Kämpfer für Deutschland und seine Weltstellung gewesen ist. Mit der festen Zuversicht, daß wir diesen Krieg, in dem das Werk des Führers gegen die feindliche Welt verteidigt werden muß, siegreich beenden werden und daß dann der Aufbau fortgesetzt werden wird, wo wir ihn unterbrechen mußten, klang die Rede des Gauleiters aus: »Wem dies heilig gewesen ist, wer auf die Stunde drängt, da wir sagen können, daß wenigstens in den Grundzügen das große deutsche nationalsozialistische Reich gegründet ist, der bleibe bei uns und kämpfe weiter. Und wir kämpfen gern, weil wir Väter und Ahnherren lachender Enkel sein wollen!«

Fröhliche Stunden in Rann

Abendkonzert der Mädels- und Jungmädelsingschar

An den Kulturtagen der Deutschen Jugend in Marburg errangen in diesem Jahr die Ranner Mädels- und Jungmädelsingschar beim Singwettbewerb den zweiten Platz. Stolz und fröhlich kehrten sie in ihren Heimatbann zurück und beschlossen, fortan noch intensiver und mit noch größerer Freude an die schöne Arbeit zu gehen. Um den Eltern und der Ranner Bevölkerung auch eine Freude zu bringen und ihnen von ihrem Können etwas zu zeigen, veranstalteten beide Singscharen am Freitag in Rann ein Abendkonzert, an dem alle Volkslieder der engeren Heimat wie auch des großen Vaterlandes, Lieder aus der deutschen Barockzeit und deutsche Tänze für Orchesterstimmen in bunter Folge eine schöne Abwechslung boten.

Den übermütigen Weisen der JM-Singschar, die die Besucher über Taler und Höhen im lustigen Jagdgetriebe und Soldatenritte führten, folgten steirische Tänze, vom Bannorchester Trifail gespielt, die als Gäste im Nachbarbann weilten. Der nachfolgende frisch gesungene »Hätt i di«-Jodler brachte den

Jungmädels viel Erfolg. Die Steirerlieder der Mädels und die anschließenden Volkslieder wurden dankbar aufgenommen. Die Mär von den zwei Königskindern, dem schlicht-wahren Volkslied von der heimlichen Liebe, die heißer brennt als Feuer und Kohle, dem innigen Brautlied »Anke von Tharau« und vielen anderen, ließ eine alte Liebe Welt wieder auferstehen. Den Anfang zum letzten Teil des Abendkonzertes bildeten die deutschen Tänze von Josef Haydn. Drei bekannte Abendlieder, darunter der Nachtigallen-Kanon von Mozart bildeten den Abschluß des wirklich schönen Abends, der bestimmt allen Besuchern zwei still-fröhliche Stunden schenkte.

So bereiteten die Mädelsingschar Rann mit ihrer Singscharleiterin M-Hauptgruppenführerin Martha Fischer, die die Kulturarbeit im südöstlichen Bann des Reiches von Anfang in unermüdlicher Einsatzbereitschaft leitet und die JM-Singschar mit Ria Braune an der Spitze, den Rannern schon viele schöne Feiern.

Bäuerliches Berufserziehungswerk in Trifail

Bei der am 2. Juli durchgeführten Eröffnung des bäuerlichen Berufserziehungswerkes Trifail waren über hundert Bauernmädels und Bauernjungen und rund 150 Bauern und Bäuerinnen erschienen. Parteigenosse Pistor vom Amt Landvolk in der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes erläuterte den Zweck des bäuerlichen Berufserziehungswerkes und betonte, daß dem bäuerlichen Nachwuchs durch Einweisung der Jungen und Mädels in Lehrhöfe das Rüstzeug für ihre spätere Arbeit mitgegeben wird, wo sie Gelegenheit haben, sich mit den mannigfaltigen Arbeiten eines Bauernhofes vertraut zu machen. Die Anforderungen, die heute an den deutschen Bauern gestellt werden, erfordern nicht nur Können rein handarbeitlicher Betriebsarten, sondern auch die Kenntnis der neuzeitlichen Maschinen und sonstigen betriebstechnischen Einrichtungen. Kreisführer Eberhardt nahm anschließend zum Problem des deutschen Bauern Stellung und führte u. a. aus, daß ein Volk erst dann mit Zuversicht in die Zukunft blicken kann, wenn sein Bauernstand in geordneten Verhältnissen lebt. Er hielt den Jungen und Mädels vor, daß sie diejenigen sein werden, die die deutsche Erde zu erwalten haben, für die Millionen Blut und Leben gaben. Den Bauern und Bäuerinnen führte er die Pflichten, die sie durch Herausstellung ihres Hofes als »Lehrhof« übernommen haben.

Der Krieg und die Untersteiermark

Versammlungen im Kreis Trifail

Die im Monat Juni im Kreis Trifail durchgeführten Zellenversammlungen brachten eine Teilnehmerzahl, die alle Erwartungen weit überschritt. In 42 Zellenversammlungen wurden rund 12 000 Volksgenossen erfaßt. Das Thema »Der Krieg und die Untersteiermark« behandelte in ausführlicher Form das heutige Zeitgeschehen unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in der Untersteiermark. Die Beteiligung an den Versammlungen zeigte, daß die Bevölkerung des Kreisgebietes weiß, um was es heute geht und daß sie gewillt ist, am Aufbau Großdeutschlands tatkräftig mitzuarbeiten. Die Versammlungsart, die Erfassung der Volksgenossen in der Zelle, fand dabei stärksten Anklang. Bei der sich an jede Versammlung anschließenden freien Aussprache wurden Fragen aus allen Wirtschaftsgebieten, wie Lebensmittelpflicht, Ablieferungspflicht der Landwirte usw. erörtert.

Bevölkerungsbewegung in Windischfeistritz. Das Ständesamt Windischfeistritz hat im ersten Halbjahre folgende Ständesfälle verzeichnet: 99 Geburten, davon 50 Knaben und 49 Mädchen, 23 Eheschließungen und 37 Sterbefälle, davon 13 männliche und 24 weibliche.

Todesfälle. In Marburg verschied die 79jährige Private Johanna Majer geb. Stinr aus der Damngasse 9. — In der Kärntnerstraße 74 in Marburg starb die 62 Jahre alte Private Maria Marko

Unfallverhütung im Haushalt

Der Beauftragte für Sozialversicherung beim Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark hat die von der Überleitungsstelle für Sozialversicherung, Marburg, ausgearbeiteten Unfallverhütungsvorschriften für Haushaltungen genehmigt und sie mit Wirkung vom 1. Juli in Kraft gesetzt. Von diesem Zeitpunkt an sind alle Haushaltungsvorstände, die Hausangestellte (Hausgehilfinnen, Köchin, Bedienerinnen u. ä.) beschäftigen, verpflichtet, für eine gefahrlose Gestaltung der Arbeit im Haushalt zu sorgen und haben alle Arbeitsräume, Maschinen und Gerätschaften so einzurichten und zu erhalten, daß die Versicherten gegen Unfälle und Berufskrankheiten geschützt sind; solange die genannten Einrichtungen Mängel aufweisen, die eine Gefahr für Leben und Gesundheit der Versicherten bedeuten, sind sie der Benutzung zu entziehen. Die Hausangestellten haben die Pflicht, die Unfallverhütungsvorschriften zu befolgen und unter gewissenhafter Beachtung der ihnen gegebenen Anweisungen und Belehrungen für ihre Sicherheit und die ihrer Mitarbeiter zu sorgen. Wer den Unfallverhütungsvorschriften zuwider handelt, wird mit empfindlichen Ordnungsstrafen belegt.

Die Überleitungsstelle für Sozialversicherung wird demnächst mit der Ausgabe dieser zahlreichen Vorschriften beginnen, die in einer schmucken Broschüre unter dem Titel »Unfallverhütungsvorschriften helfen Gefahren im Haushalt beseitigen« als Teil C der Unfallverhütungsvorschriften der Überleitungsstelle für Sozialversicherung, Marburg, erschienen sind.

Zuchthaus für Sittlichkeitsverbrecher

Der 73 Jahre alte ehemalige Direktor einer geistlichen Lehranstalt Ludwig Brunner aus Maria-Zell verübte an einem 16jährigen Burschen in Maria-Zell ein Jahr lang Sittlichkeitsverbrechen. Außerdem machte er in einer von ihm verfaßten Chronik, die er einem katholischen Geistlichen widmete, gegen das Reich gerichtete unwahre Angaben. Der wegen Unzucht bereits vorbestrafte Angeklagte erhielt vor dem Sondergericht Leoben die Höchststrafe von fünf Jahren Zuchthaus.

Großkonzert eines Musikzuges der Luftwaffe in Tüffer. Am letzten Freitag gab im Heimatbundsaal in Tüffer die Kapelle eines Fliegerhorstes ein Großkonzert. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Mit Liedern wirkten Opernsänger Hans Decker, Staatsoper Berlin, und Josef Maschgan, Reichssender Wien. Beide Sänger und die Kapelle ernteten reichen Beifall. Die Anwesenden gingen zum Schluß der Veranstaltung mit erhobenen Gefühlen nach Hause, die bisher beste Veranstaltung dieser Art in Tüffer erlebt zu haben.

Vertretung des Gauwirtschaftsberaters. Gauwirtschaftsberater Alfred Fleischmann rückt wieder zum Wehrdienst ein. Während seiner Abwesenheit wird sein Vertreter im Amt, Dr. Herbert Jentl, das Amt des Gauwirtschaftsberaters leiten.

Eine Gans als Lebensretter. In der Nähe einer Forsterei im Kreise Konitz, Westpreußen, fiel ein zweijähriges Mädchen beim Spielen in die Brahe. Das Kind wäre vermutlich ertrunken, wenn ihm nicht auf eine ganz eigenartige Weise Hilfe zuteil geworden wäre. Ein auf dem Fluß schwimmender Gänserich erhob bei dem Fall des Kindes in das Wasser ein fürchterliches Geschrei und flatterte aufgeregt hin und her. Dadurch wurde eine in der Nähe befindliche Frau aufmerksam, die auf das merkwürdige Gebaren des Vogels hin herbeilief und das Kind im letzten Augenblick aus dem Wasser bergen konnte.

Ein Säugling mit Nikotinvergiftung. In eine Prager Klinik wurde ein Säugling mit einer schweren Nikotinvergiftung eingeliefert. Bei der Untersuchung wurde festgestellt, daß die Vergiftung von der Mutter verschuldet worden war, die täglich bis zu 40 Zigaretten rauchte. Durch die Milch war das Nikotin in das Blut des Säuglings übergegangen.

ihnen bisweilen ein bißchen zu unterhalten. Daß sie beide auch deutsch sprachen, erfuhr ich erst viel später; auch warum sie bis dahin keinen Gebrauch davon gemacht hatten, weder mir noch sonst jemandem gegenüber.

Der Mann, ein etwa dreißigjähriger, großer, blonder, zwar sehr schlanker, aber kräftiger Kerl mit langsamen, ein wenig lässigen Bewegungen, die mitunter, wenn er sprach, jedoch unvermittelt lebhaft werden konnten, und mit einem beobachtenden, etwas spitzbübischen Blick, ging anscheinend gar keiner Beschäftigung nach, und ich wurde mir nicht klar darüber, wovon das Ehepaar wohl leben mochte. Aber wollte man das in Frankreich immer wissen, käme man aus dem Wundern wahrscheinlich gar nicht mehr heraus. Denn es gehört nun mal zu dem großen Geheimnis dieses Landes und seiner Leute, daß viele auch leben, ohne zu arbeiten, dh. verdienen zu müssen.

Die Frau, eher klein als mittelgroß, mit klugen, sprechenden, lebhaften Augen, deren Ausdruck ständig wechselte war eine ausgesprochene hübsche und sympathische Erscheinung. Wollte nun aber jemand von mir, daß ich sie etwas näher beschrieb, käme ich in einige Verlegenheit. Angefangen schon bei dem Haar, wüßte ich nicht genau zu sagen, was es nun braun oder doch schon mehr blond, wenn nicht gar ein wenig rötlich. Und als ich jene Aufzeichnungen jetzt wiederlas, dachte ich mir, so etwa könnte auch diese Genevieve ausgesehen haben.

Sie schien der einzige Mensch in dem Haus zu sein, der etwas Nützliches tat. Während ihr Mann — so oft ich ihn we-

SPORT UND TURNEN

Die Leichtathletikmeister 1943

Glanzvoller Ablauf der untersteirischen Meisterschaften

Die ersten Leichtathletikmeisterschaften der Untersteiermark gestalteten sich zu einem denkwürdigen Festtag des immer mehr aufstrebenden Sports im steirischen Unterland. Der festlich beflaggte Sportplatz Festwiese in Cilli bot ein prächtiges Bild, als die Titelanwärter ihren Einzug hielten, um erstmals zum Kampf um die untersteirische Meisterschaft anzutreten. In Anwesenheit des Kreisführers Dorfmeister eröffnete der Leiter des Arbeitsgebiets Sport in der Bundesführung, Jeglitsch, mit der Flaggenhissung die Kämpfe, die 45 Männer und 15 Frauen am Start vereinigten. Dies war die Auslese aus den einzelnen Kreismeisterschaften, so daß es alsbald zu mitreißenden Kämpfen in nahezu allen Disziplinen kam. Dementsprechend beachtlich waren auch die aufgezeigten Leistungen. Besonders in den Läufen wurde erbittert gekämpft und die Entscheidung fiel auch erst auf den letzten Metern. Der große Lauf des kleinen Trifailers Perz über 5000 Meter war ein Meisterstück für sich. Bedauerlicherweise fehlte Gorschek, der unbestrittene Meister über die Mittelstrecken. Bei den Würfeln zeigte Jäger Hopf was in ihm steckt und sein 50,39 Meter-Speerwurf barg schon hohe Klasse in sich. Orsosz schaffte im Stabhochsprung die ausgezeichnete Marke 3,40 Meter. Die 4×100 Meter-Staffel war eine sichere Angelegenheit der SG Cilli, die vom Start weg die Führung nicht mehr abgab. Bei den Frauen blieb der erwartete Zweikampf zwischen Stündl (Cilli) und Bajda (Marburg) aus, da letztere an einer Fußverletzung litt. Trotzdem gab es recht harte Kämpfe, die zeigten, daß sich auch unsere Frauen reslos einsetzen, wenn es gilt die Meisterschaft zu behaupten. Die Ausrichtung der Kämpfe besorgte die SG Cilli mit ihrem Leiter Seidl und dem Leiter des AG Sport Pleierschek an der Spitze, die gemeinsam mit den Kampfrichtern für eine glatte und tadellose Abwicklung sorgten. Die Siegerehrung nahm der Leiter des AG Sport in der Bundesführung, Jeglitsch, vor, der jedem Sieger in den einzelnen Disziplinen einen Ehrenkranz überreichte.

Die Ergebnisse: Männer: 100 m: 1. Vorlauf: 1. Kokot Cilli 12, 2. Schescherko Rapid 12,1, 3. Nille Rann 12,3. 2. Vorlauf: 1. Jäger Rapid 12,1, 2. Hann Cilli 12,2, 3. Medwesch Cilli 12. 3. Entscheidung:

Hitlerjugend im ritterlichen Wettstreit

Die Siegerliste der Sommerkampfspiele in Marburg

Marburgs Sportstätten waren in den letzten Tagen der Tummelplatz der Hitlerjugend des Gebietes Steiermark, die gemeinsam mit der Deutschen Jugend die 5. Sommerkampfspiele zur Durchführung brachte. Sieghafte Jungen und strahlende Mädels wetteiferten mit beispielgebender Einsatzfreudigkeit um den sportlichen Erfolg, der wieder einmal in eindeutiger Weise die körperliche Eräftigung der deutschen Jugend offenbarte.

Die Siegerliste in den leichtathletischen Disziplinen lautet: HJ, Kugelstoßen: 1. Bernhard, Graz-Stadt, 11,48; Klasse B: 1. Arko, Rann, 12,78; Speerwurf, Klasse A: 1. Glatschnig, Bruck, 43,80; Klasse B: 1. Weidl, Marburg, 45,10. BDM, Weitsprung: 1. Baumgartner, Graz-Stadt, 4,63 m; Hochsprung: 1. Schifko, Graz-Stadt, 1,36 m; Kugelstoß: 1. Baumgartner, Graz-Stadt, 9,99 m; Speer: 1. Baumgartner, Graz-Stadt, 31,44 m; Diskus: 1. Baumgartner, Graz-Stadt, 30,05 m; Fünfkampf: 1. Baumgartner, Graz-Stadt, 3769 Punkte. BDM-Werk, 100-m-Lauf: 1. Deutschmann, Deutschlandsberg, 12,2 Sek.; Hochsprung: 1. Bischof, Fürsten, 1. 35 m; Weitsprung: 1. Deutschmann, Deutschlandsberg, 4,48 m; Fünfkampf: 1. Bauernfeind, Leoben, 2763 Punkte. JM, 60-m-Lauf: 1. Schmidt, Hartberg, 8,5 m; Weitsprung: 1. Paier, Judenburg, 4,33 m; Schlagball: 1. Gratzler, Leoben, 54 m; Hochsprung: 1. Paier, Judenburg, 1,42; Dreikampf: 1. Kocher, Graz-Stadt, 283 Punkte. Reichs-

1. Kokot Cilli 11,8, 2. Schescherko Rapid 11,9, 3. Jäger Rapid 12. — 200 m: 1. Vorlauf: 1. Schocher Westen 24,9, 2. Hann Cilli 25, 3. Kokot Cilli 25,2. 2. Vorlauf: 1. Schescherko Rapid 25,4, Jäger Rapid 25,9. Entscheidung: 1. Schocher Westen 24,9, 2. Kokot Cilli 25, 3. Hann Cilli 25,4. — 400 m: 1. Schocher Westen 55,1, 2. Supantschitsch Trifail 56,2, 3. Westphal WH Marburg 56,4. — 800 m: 1. Agresch Cilli 2:11,8, 2. Pesek WH Marburg 2:22,2. — 1500 m: 1. Hlebze Reichsbahn Marburg 4:22, 2. Agresch Cilli 4:33,1, 3. Blaschek Rapid 4:33,9. — 5000 m: 1. Perz Trifail 17:04,4, 2. Antloga Westen 17:11, 3. Blaschek Rapid 17:20. — 4×100 m: 1. SG Cilli (Pleierschek, Hann, Medwesch, Kokot) 47,8, 2. Rapid Marburg (Schescherko, Eferl, Jeglitsch, Jäger) 49, 3. WH Marburg (Gießwein, Ganitz, Hörmann, Smoliner) 49,6. — Weitsprung: 1. Hann Cilli 6,23, 2. Pleierschek Cilli 6,20, 3. Zisel Reichsbahn Marburg 5,96. — Hochsprung: 1. Orsosz Rapid 1,65, 2. Pleierschek Cilli 1,60, 3. Dolinar Trifail 1,60. — Stabhochsprung: 1. Orsosz Rapid 3,40, 2. Eferl Rapid 2,90, 3. Jenko Cilli 2,70. — Speer: 1. Hopf WH Marburg 50,39, 2. Westphal WH Marburg 43,63, 3. Lederer Gurfeld 40,78. — Diskus: 1. Hopf WH Marburg 33,46, 2. Eferl Rapid 29,78, 3. Tholen Cilli 29,57. — Hammer: 1. Guisnik Reichsbahn Marburg 40,32, 2. Kodre Westen 32,95, 3. Pleierschek Cilli 27. — Kugel: 1. Hopf WH Marburg 11,43, 2. Eferl Rapid 11,07, 3. Zisel Reichsbahn Marburg 10,98.

Frauen: 100 m: 1. Vorlauf: 1. Baide Rapid 13,8, 2. Stündl Cilli 14,5, 3. Brasche Westen 15,5, 2. Vorlauf: 1. Dobnik Cilli 14,2, 2. Tauber Cilli 15, 3. Tschek Rapid 15,4. 3. Vorlauf: 1. Bratanitsch Cilli 14,6, 2. Stierböck Cilli 14,7. Entscheidung: 1. Dobnik Cilli 14,4, 2. Baide Rapid 14,5, 3. Stündl Cilli 14,6. — Weitsprung: 1. Stündl Cilli 4,25, 2. Blaschitz Westen 4,24, 3. Pfnier Westen 4,11. — Hochsprung: 1. Pfnier Westen 1,25, 2. Ritter Wesre 1,20, 3. Blaschitz Westen 1,15. — Speer: 1. Baide Rapid 25,80, 2. Stündl Cilli 22,05, 3. Brasche Westen 21,05. — Diskus: 1. Sterle Rapid 27,73, 2. Schmidler Rapid 26,08, 3. Baide Rapid 24,32. — Kugel: 1. Stündl Cilli 9,59, 2. Baide Rapid 8,87, 3. Sterle Rapid 8,83. — 4×100 m Staffel: 1. SG Cilli 58,2, 2. BSG Westen Cilli 62, 3. Rapid-Marburg 62,1.

sportwettkampf. Jungmädels: 1. Bann 549 Leoben mit 2354 Punkten; BDM: 1. Bann 554 Graz-Land mit 2497 Punkten; BDM-Handball: 1. Bann Leoben; Reichssportwettkampf HJ: 1. Bann 554 Graz-Land mit 2818 Punkten; DJ: 1. Bann Marburg-Stadt 2383 Punkte. Im Schwimmen setzten sich durch: HJ, 100 m Brust: 1. Burgstaller, Voral, NPEA, 1:33,3; 200 m Brust: 1. Burgstaller, NPEA, 3:36,1; 100 m Kraul: 1. Schitschuka, LBA, 1:27,5; viermal 100 m Kraulstaffel: 1. NPEA-Seckau, 6:55,3 (Hügel, Fellinger, Rothe, Pircher). DJ, 50 m Brustschwimmen: 1. Rötling, Graz-Stadt, 42,6; 50 m Rücken Kraul: 1. Rötling, Graz-Stadt, 53,8; sechsmal 50 m Bruststaffel: 1. Leoben, 5:20,4 (Bornitz, Wippel, Rack, Pietra, Lechner, Windisch). BDM, 100 m Brustschwimmen: 1. Robe, Liezen, 1:43; 50 m Brustschwimmen: 1. Simchen Graz-Stadt, 45,3; viermal 50-m Bruststaffel: 1. Graz-Stadt, 3:23,5 (Simchen, Goritschnig, Duche, Rollett); 50 m Rücken: 1. Thomann, Judenburg, 1:02,2.

Rapid-Marburg siegt in Graz

In Graz kam noch ein Pflichtspiel zur steirischen Fußballmeisterschaft zur Erledigung, das Rapid-Marburg und den Grazer Postsportverein als Gegner sah. Rapid mußte zunächst hart kämpfen, um den kräftigen Abwehrwillen der Postler zu brechen, worauf er allerdings souverän das Feld beherrschte. Mit 6:3 (2:2) Toren holte sich Rapid den Sieg und damit noch zwei Gutpunkte.

Französische Liebesgeschichte

Von Hermann Pirich

9. Fortsetzung

Das war auch über zwölf Monaten Sowjetrußland für uns, wie man so sagt, »ein gefundenes Fressen«. Wir lagen in freundlicher Erwartung der berühmten »Zweiten Front« irgendwo zwischen Paris und dem Meer fast buchstäblich auf der Bärenhaut — ja, und auch das: »und tranken immer noch eins«, jedenfalls aber des öfteren; denn wir hatten aus dem Osten, wo wir ja doch kein Geld hatten ausgeben können, dicke Brieftaschen mitgebracht.

In diesen Tagen süßen Nichtstuns erinnerte ich mich plötzlich der Aufzeichnungen, die ich inzwischen — vor allem in Rußland — völlig vergessen hatte, und holte sie aus meinem Gedächtnis hervor. Nun wollte ich mich dran machen und sie nach meinem Sinn überarbeiten. Die Menschen, die Umgebung, das mir schon vom Frankreichfeldzug her so vertraute Milieu ließen ganz versunkene Erinnerungen an jene Zeit in mir wieder aufleben und eiferten mich nur noch dazu an, mein Vorhaben endlich auszuführen. Außerdem fügte es das Schicksal, daß es derselbe Fluß war, an dem unser Standort war, wie damals vor zwei Jahren, als ich bei der wilden Verfolgungsjagd in dem kleinen Chateau diese Aufzeichnungen fand. Es war diesmal nur eine andere Gegend.

Ich hatte in einem der typischen Som-

merhäuschen, wie sie sich die begüterten Pariser in nicht allzu großer Entfernung von ihrer Stadt gerne halten, ein kleines, aber gemütliches Dachstübchen als Quartier zugewiesen bekommen. Davor lag, eingebettet von zwei Seiten durch das Dach, eine Terrasse, zu der von meinem Stübchen eine Tür führte. Diese Tür war zugleich auch das einzige Fenster. Der Blick fiel auf einen parkähnlichen Garten und wurde begrenzt von Bäumen im Hintergrund, durch die die Snie schimmerte. In der Nähe befand sich eine Fähr, und wenn einer der großen »Geleitzüge« kam, wie wir sie scherzhaft nannten — so ein kleiner Dampfer mit einer ganzen Flotte von Mammützkähnen im Schlepp, dann tutete es zur Warnung ein paar mal und machte mächtig Krach.

Aber dieser Krach von Zeit zu Zeit störte den Frieden der Landschaft nicht — im Gegenteil: er trug nur noch zu der Idylle bei, die einen rings beglückend umgab. Alles hier hatte — zumal jetzt in dem Kriege, der die ganze Welt aufwühlte — etwas Unwirkliches an sich, und manchmal kam man sich wahrhaftig so vor wie in einem Märchen. Dazu paßte auch das junge Ehepaar, dem das Haus anscheinend gehörte und das — wie ich am liebsten mich ausdrücken möchte — leise plätschernd dahinlebte: man bemerkte es kaum, und nur selten begegnete man ihm. Mir tat das fast leid; denn es waren zwei Menschen, wie sie das Auge gerne sieht, und sie waren nicht nur wohlthuend in ihrem Äußeren, sondern auch in der ganzen Art, in der sie sich gaben, so daß ich aufrichtig bedauerte, nicht genügend Französisch zu können, um mich mit

nigstens zu Gesicht bekam, und das war sehr selten — allem Anschein nach sein einziges Lebensziel darin sah, seinem Töchterchen unten im Garten das Gehen beizubringen und sich mit ihm in nie erlahmender Geduld zu unterhalten, werke sie unaussprechlich im Haus herum. Sie legte, wusch, bügelte, kochte, machte die Zimmer sauber und auch das meine.

Das alles aber wickelte sich fast unmerklich ab. Wie eine gute Fee war sie überall und nirgends, und sie fehlte es an kleinen Aufmerksamkeiten auch mir, der Einquartierter, gegenüber. Entweder lag etwas Obst aus dem Garten auf meinem Tisch, oder das Buch, das ich gerade las und das ich immer aufs Nachtkästchen legte, war plötzlich in Zeitungspapier eingeschlagen, wohl weil ich ähnlich schon mal eins dort liegen hatte; oder wie damals, als unvermittelt eine Kältewelle hereinbrach, da hatte sie auf meinem Bett zu der sommerlichen Decke, ohne daß ich auch nur den Wunsch angedeutet hätte, eine solche aus Daunen hinzugesellt. Ich zeigte mich für derlei wortlose Freundlichkeiten auf die Weise erkenntlich, daß ich der jungen Frau ab und zu für ihren Gatten ein bißchen Tabak oder Zigaretten gab, die ja in Frankreich schon seit dem Feldzug zu den seltensten und begehrtesten Artikeln gehörten. Ihre Freude war dann immer von einer unverhohlenen, wenn auch stillen Herzlichkeit.

2.

DAS MODELL

Ich muß gestehen, daß ich etwas verliebt in sie war, und ich nahm mir vor, bei der Umarbeitung und Ergänzung

der Aufzeichnungen jenes »Pierre« sie als Genevieve sozusagen Modell stehen zu lassen. Ich war überzeugt, daß ich dann viel lebendiger würde gestalten können.

Aber so eifrig grübelnd ich über dem zerknautschten und schon ein bißchen vergilbten Manuskript saß, das ich in ganz Europa mit mir herumgeschleift hatte — mir wollte und wollte nichts einfallen. So ließ ich es einmal auf dem Tische liegen, um meine lahme Phantasie ein wenig an der Seine spazieren zu führen und »ausgelüftet« dann wieder mit frischen Kräften an meine Arbeit zurückzukehren. Doch unterwegs traf ich einen Kameraden, den ich seit Tagen nicht mehr gesehen hatte, und das mußte natürlich gefeiert werden. Wir gingen ins Kasino und wärmten mit ein paar Flaschen Rotwein gemeinsame, alte, seltsame Erinnerungen auf. Darüber verging der Rest des Tages, und als ich am Morgen darauf in meinem Zimmer aufwachte, meinen Brummschädel in die Waschschüssel tauchte und mich endlich dann wieder an die Arbeit setzen wollte — war das Manuskript weg.

Ich suchte kopfschüttelnd in allen Ecken und in meinem Gedächtnis herum, zerquälte mein Hirn, ging sozusagen die Rotweinflaschen zurück bis zur Seine und wieder nach Hause — bis ich schließlich einen Wutanfall bekam, mit der Faust auf den Tisch schlug und schrie: »Aber ich weiß es doch ganz bestimmt: ich habe es hier liegen gelassen!«

Ich riß die Tür auf und rief: »Mada-

Handballer um den Sommerpokal

Im Marburger Rapid-Stadion fanden am Sonntagmittag zwei Wettkämpfe um den steirischen Handballpokal statt. Im Frauentreffen zwischen der TuS Leibnitz und Rapid-Marburg siegte die Leibnitzerinnen mit 8:1 (6:1) Toren. In den Rapid-Reihen war die verlässlichere Kraft Albine Baide im Tor. Einen überaus spannenden Verlauf nahm das Männerpiel zwischen der Grazer Studentenkompagnie und Rapid-Marburg. Rapids Elf ließ sich den Sieg erst nach hartnäckigem Kampf entreißen. Die Grazer gewannen dann ziemlich sicher mit 11:7 (6:3).

Fußball der Deutschen Jugend

Im Fußballtreffen zwischen den Bannern Cilli und Marburg-Land der Deutschen Jugend, die sich im Marburger Rapid-Stadion in einem Vergleichskampf gegenüberstanden, kam es zu einem erbitterten Ringen, in dem die Cillier verdient die Oberhand behielten, obgleich die Marburger in der zweiten Spielhälfte mächtig aufkamen. Das Ergebnis lautete 3:2 (3:1) für Cilli.

Die Fußball-Meisterschaft der Bereichsklasse soll mit den Spielen der ersten Herbstrunde am 15. August (allenfalls 22. August) begonnen werden.

Hamburg wieder Handballmeister

Klarer 12:6- (8:5)-Sieg über WTSV Schweinfurt
Im Dresdner Ostragehege brachte die SGOP Marburg den Sturmangriff der jungen Handballer des WTSV Schweinfurt im Endspiel um die Deutsche Meisterschaft zum Stillstand. Vor 15.000 Zuschauern holte sich die Theilig-Mannschaft zum zweiten Male den Meistertitel, den sie schon 1942 einmal besessen hat. Ihr Sieg mit 12:6 (8:5) Toren war klar. Kaum gefährdet und auf Grund der einwandfrei besseren Klasse verdient. Theilig-unerhörte Wurfkraft entschied in erster Linie den Sieg der Hamburger; allein zehn von einem Dutzend Toren der SGOP wurden von ihm erzielt, neun davon aus Freiwürfen.

Im Grazer Sommerbewerb spielten am Sonntag Reichsbahn Graz gegen Grazer SC 4:0 und GAK gegen Sturm Graz 2:2.
Tschammer-Pokal-Endgegner in Wien ermittelt. In der vorletzten Pokalrunde siegte Floridsdorfer AC über den Wiener Sportklub mit 6:1 und Vienna über den WAC mit 3:1.
In der Tschammer-Pokal-Entscheidung des Bereichs Berlin-Mark Brandenburg siegte Hertha/BSC erst in der Verlängerung über Tennis Borussia mit 4:3.
Sieg der starken Männer von Wien. Im Fernwettkampf um die Deutsche Meisterschaft im Mannschafts-Gewichtheben unterzog sich der 1. Meidlinger Athletenklub in Wien der Leistungsabnahme. Die Meistertafel von Donau-Alpenland befand sich in glänzender Form und verbesserte ihre auf der Gaumeisterschaft erzielte Leistung von 1627,5 kg auf 1767,5 kg. Da dieses Gewicht von allen übrigen Bewerbern nicht mehr erreicht oder überboten wurde, wechselte der Meistertitel von Neuaubing nach Wien.

Zur Eröffnung der Hamburger Sportwoche standen sich die Fußballmannschaften von Hamburg und Kiel gegenüber. Vor etwa 10.000 Zuschauern errang die Hamburger Elf mit 3:1 (2:0)-Toren einen verdienten Sieg.
736 Reichssportabzeichen, darunter 36 goldene und 131 silberne sind in der Zeit vom 30. Juni 1942 bis 29. Juni 1943 im Sportgau Steiermark durch das Dezernat für Staatliche Sportaufsicht beim Reichsstatthalter verliehen worden.

Pokal-Endspiel am 11. Juli. Nach einer Bestimmung des Reichsfachamtes Fußball müssen in den Bereichen und Gauen bis zum 15. Juli die Regionalsieger im Tschammerpokalbewerb ermittelt sein. Aus diesem Grund ist es notwendig, daß im Donau-Alpenland das Schlußtreffen dieser Konkurrenz bereits am 11. Juli zwischen den am Sonntag siegreichen Mannschaften abgewickelt wird.

Conrad Eppers plötzlicher Tod. — Der Kölner erlag in Berlin einem Herzschlag — reißt eine weitere Lücke in die Reihen

des deutschen Tennissports. Denn außer Epper, der den Titel eines Deutschen Meisters im Männer-Einzel hält, verloren wir neben dem in Stalingrad gebliebenen Graf Baworowski durch ihren Heldentod u. a. Schwenker, Hamel und Gottschewski.

Die deutschen Dauerfahrer ermitteln auch in diesem Jahr wieder ihren Deutschen Meister. An den beiden Vorläufen am 10. und 11. Juli in Hannover nehmen insgesamt vierzehn Fahrer teil. Die drei Besten und ein siebenter Fahrer bestreiten dann am 18. Juli in Nürnberg den Endlauf. Alle Veranstaltungen werden ausschließlich im Rahmen der Betreuung unserer Rüstungsarbeiter durchgeführt.

Luftwaffe gewann Trondheim-Staffel. Mit Start und Ziel vor dem Deutschen Haus in Trondheim wurde für die deutsche Wehrmacht ein Staffellauf durch die Stadt über 11,7 km ausgetragen. Die Luftwaffenmannschaft gewann in 32:57,3 vor der Mannschaft des Admirals der norwegischen Küste, der deutschen und der norwegischen Polizei-Staffel.

Spanischer 2000-m-Rekord. Antonio Gomez Urtiaga von Real Madrid stellte im 2000-m-Laufen mit einer Zeit von 5:43,3 einen neuen spanischen Rekord auf.

Drei schwedische Rekorde. In Gothenburg, wo Arne Andersson mit 4:02,6 einen neuen Weltrekord im Meilenlaufen

aufstellte, gab es außer dem 400-m-Rekord Sven Ljunggrens noch zwei weitere Landesbestleistungen. Ljunggren schuf nämlich auch über 440 Yards mit genau 48 Sekunden einen neuen schwedischen Rekord, und Sven Malberg schloß sich ihm über 880 Yards mit einer Zeit von 1:52,6 an. Weitere Ergebnisse: 100 m Strandberg 10,7; 1500 m R. Christiansson 3:57,7; 3000 m G. Ohlsson 8 45,6; 110 m Hürden Lidmann 14,5; 4 mal 100m Malmö 43,0; Diskus Westlin 45,90 m; Hochsprung A. Duregard 1,92 m.

Der Berliner Purann spielte bei den Bahnrennen in Riese eine überlegene Rolle. Den Mehrkampf brachte er mit dem Gewinn des Zeit-, Mal- und Vorgebahrens mit 15 Punkten an sich.

Wir hören im Rundfunk

Montag, 5. Juli
Reichssender: 11.30—11.40: Und wieder eine neue Woche. 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 15—16: Lied- und Kammermusik von Robert Schumann. 16—17: Neuzeitliche Unterhaltungsmusik. 17.15—18.30: »Die und das für euch zum Spaß.« 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19—19.15: Wehrmachtvortrag. 19.15—19.30: Frontberichte. 19.45—20: Politischer Kommentar von Dr. Karl Scharping. 20.15—22: »Für jeden etwas.«
Deutschlandsender: 17.15—18.30: Sinfonisches Konzert des Danziger Staatsorchesters, Leitung: Karl Teitel. 20.15—21: Anton Dvofak-Sendung (Lieder, Duette, Violinmusik). 21—22: »Komposition dirigieren.« Gerhard Maas.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16, 18.30, 20.45 Uhr Fernruf 2219
Marie Haroll, Alex. v. Ambesser, Rich. Romanowsky
Hedwig Bleibtreu in der lustigen Filmkomödie:
Frauen sind keine Engel
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

ESPLANADE So 16, 18.30, 20.45 Uhr
So 13.45, 16, 18.30, 20.45 Uhr
MARTE HARELL WILLY BIRGEL

Der dunkle Tag
mit Ewald Balser, Roma Bahn, H. Zesch-Ballot. — Geladen mit einer Spannung ohne Gleichen, schildert dieser von Geza von Bolvary Meisterhand inszenierte Bararra-Film die dramatische Liebesgeschichte einer Frau, die zwischen zwei Männern gestellt, eine schwere Wahl treffen muß.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule

Montag, 5. Juli
Ein staatspolit. und künstl. wertvoller UFA-FILM mit Sarah Leander:
Die große Liebe
Viktor Staal, Paul Hörbiger, Grete Weiser.
Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Sachsenfelderstraße
Die 8. Juli
Sie waren sechs!
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Die Montag, 5. Juli
Die gläserne Kugel
mit Albert Schönhals, Hilde v. Stolz u. a.
Für Jugendliche zugelassen!

Ton-Lichtspiele Pettau

Die Montag, 5. Juli
Stern von Rio
Ein Abenteuer-Film der Tobis mit Le Jana, Gustav Diehl, H. Paulsen, Max Gulstorf, Fritz Kampers und Werner Scharf. — Für Jugendliche nicht zugelassen!
Montag 15 Uhr: Märchenvorstellungen: Wundervolle Märchenwelt: »Die Sternaler«, »Der kleine Häwelmann«, »Der süße Brol«, »Kasper bei den Wilden«.

Lichtspieltheater Trilail

Die Montag, 5. Juli
Wir machen Musik
Ise Werner und Viktor de Kowa im Terra-Film mit Edith OB, Georg Thomalla, Grete Weiser, Rolf Weib u. a. w. — Spielleitung: Helmuth Käutner. — Musik: Peter Ingelhoff-Adolf Steimel.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

7 Tonnen Plastiment

Betonzusatz- und Dichtungsmittel haben günstig abzugeben Siemens-Bauunion G. m. b. H., Unterdratburg, Kärnten.

Krewel
Garant guter Aranei-Präparate — seit 1893 —
Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G.m.b.H. Köln
Der Stadtplan und das Strassenverzeichnis von Marburg/Drau 2. Auflage ist in allen einschlägigen Geschäften und beim Schalter des Verlages der »Marburger Zeitung« zum Preise v. RM 1.— erhältlich.

Denken Sie daran —
KLEINE ANZEIGEN
haben in der
MARBURGER ZEITUNG
GROSSEN ERFOLG!

Amtliche Bekanntmachungen

Der Amtsbürgermeister der Stadt Pettau.
GZ. VIIa-943/11-1943. Pettau, den 30. Juni 1943.

Bekanntmachung

Mit Genehmigung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark und des Herrn Landrates in Pettau erhebt die Stadt Pettau ab 1. April 1943 die

Lohnsummensteuer
mit einem Hebesatz von 880 v. H. des Steuermaßbetrages. Mit dem gleichen Zeitpunkt wird der Hebesatz für die Gewerbesteuer vom Ertrag und Kapital von 250 auf 220 v. H. herabgesetzt.

Die Lohnsummensteuer haben alle zur Stadt Pettau gehörigen Gewerbebetriebe zu leisten, deren Lohnsumme (Gehälter, Löhne, Provisionen, Gratifikationen, Tantiemen usw.) im Jahre RM 7.200 übersteigt. Die Lohnsummensteuer ist erstmalig für die Monate April, Mai und Juni 1943 am 15. Juli und weiterhin jeweils am 15. Oktober, 15. Jänner und am 15. April für das vorangegangene Vierteljahr bei der Stadtkasse Pettau (Postscheckkonto Wien 122 017 oder Kreissparkasse Pettau, Konto 511) einzuzahlen. Nach Ablauf des Fälligkeitstages wird für rückständige Steuerbeträge ein Säumniszuschlag von 2 v. H. hinzugerechnet.
43-7 Komm. Amtsbürgermeister: gez. Wressnig S 4/43-2

Konkurseröffnung

Über Antrag der erbserklärten Erben wird gemäß § 71 KO. über den Nachlaß des am 20. 5. 1942 verstorbenen Edmund Heintz, Holzhändlers in Marburg/Drau, Meilingstraße 1, der Konkurs eröffnet. Konkurskommissar ist AGR. Dr. Stelmüller Ferdinand des Gerichtes in Marburg. Zum Masseverwalter wird Herr Dr. Lothar Mühleisen, Rechtsanwalt in Marburg-Drau, Gerichtshofgasse 16, bestellt. Die erste Gläubigerversammlung zur Wahl des Gläubigerausschusses findet am 22. Juli 1943 15 Uhr, Zimmer 42, bei diesem Gerichte statt. Die Konkursgläubiger haben zu derselben die Belege für die Glaubhaftmachung ihrer Forderungen mitzubringen. Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Forderungen bis zum 20. August 1943 anzumelden, widrigenfalls die Folgen des § 107 KO. eintreten. Schriftliche Anmeldungen sind in doppelter Ausfertigung zu überreichen. Von den in Urschrift vorgelegten Beilagen ist eine Abschrift anzuschließen. Konkursgläubiger, die ihren Wohnsitz oder ihre Niederlassung im Auslande haben, müssen einen im Auslande wohnhaften Zustellungsbevollmächtigten namhaft machen, widrigenfalls ihnen ein solcher auf ihre Gefahr und Kosten vom Konkurskommissar bestellt wird. Die allgemeine Prüfungssatzung findet am 14. September 1943, 10.30 Uhr, bei diesem Gerichte, Zimmer Nr. 42, statt. Die weiteren, das Konkursverfahren betreffenden Veröffentlichungen erfolgen in der »Marburger Zeitung«.
Gericht in Marburg-Drau als Konkursgericht am 3. Juli 1943.

Leistungsschau der II. Hauptschule für Jungen

Die Leitung der II. Hauptschule für Jungen ladet zum Besuch ihrer Leistungsschau im Gebäude der Hauptschule, Narvikstraße 4, im II. Stock, ein!
Gezeigt werden: Arbeiten der Schüler auf allen Gebieten, Schulfilmvorführungen täglich um 9 Uhr
10 Uhr 30
16 Uhr
Die Ausstellung ist bei freiem Eintritt ab Sonntag, den 4. Juli 1943, um 15 Uhr, bis einschließlich Donnerstag, den 8. Juli 1943 12 Uhr, geöffnet.
Tägliche Besuchszeit: 8—12; 15—17 Uhr.
Ober-Radkersburg 9 HR A 1

Eintragung der Firma eines Einzelkaufmanns

Eingetragen wurde in das Register am 3. Juli 1943, Sitz des Unternehmens: Ober-Mureck, Firma: Hubert P o s c h ehemals Murecker Handelsgesellschaft, Inhaber: Hubert Posch, Großkaufmann in Ober-Mureck. Die Firma ist durch Umwandlung aus der Murecker Handelsgesellschaft m. b. H. in Ober-Mureck hervorgegangen.
Gericht Marburg/Drau.

Unsere liebe, herzensgute Mutter, Frau
Johanna Majer
ist heute nach kurzem, schwerem Leiden verschieden.
Das Begräbnis findet am Montag, den 5. Juli, um 16 Uhr, am Friedhof in Drauweiler statt.
Drauweiler, den 3. Juli 1943.
FAMILIEN MAJER—SCHIWKO

Fahrradhändler Achtung!

Der Kaufmannsgattin Maria Kowatsch aus Weitenstein wurde am 2. Juli 1943 auf der Fahrt von Marburg nach Windischfeistritz im Omnibus ein Fahrradbezugschein, ausgestellt vom Landratsamt Marburg am 23. Juni 1943 nebst einer Geldtasche mit dem Betrage von ca. RM 600,— entwendet. Sämtliche Fahrradhändler werden angewiesen, beim Einkauf eines Fahrrades mit vorangeführtem Bezugscheine sofort bei der nächsten Polizei- oder Gendarmerie-Dienststelle davon die Anzeige zu erstatten.
44-7 Gendarmerieposten Weitenstein.

Dentist Arthur Serianz
in Windischfeistritz, 61
verreist vom 6. bis 26. Juli.

Dentistin Else Primus
bis 26. Juli verreist

Anlässlich der 50jährigen Wiederkehr unseres Hochzeitstages sind uns von allen Seiten zahlreiche Glückwunschschriften und Telegramme gekommen. Wir bitten alle, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen.
St. Leonhard bei Rann.
Oberlehrer JOSEF und MARIE PERZ.

Krähen
und Tauben, Möven, Fasanen und Hühner fressen keinerlei mit **Morkit** vergiftetes Saatgut. Keine Keim-schädigung, Trockene Anwendung wie bei Cereale-Trockenbeize
»Bayer«
I. G. Farbenindustrie Aktien-Gesellschaft Pflanzenschutz-Abteilung • LEVERKUSEN

Kleiner Anzeiger

Zu verkaufen
Ein Paar Zuchtchicken, 5 Jahre alt, zu verkaufen. Spes Josef, Aichen 35, Lembach. 133-3
10 Prima Simmentaler Kühe zu verkaufen, auch einige samt Kälbern. Gasthof Fürst, Abstal bei Radkersburg. 132-3

Zu kaufen gesucht
Kaufe Ersatzbände zu Meyers Lexikon Nr. 4, 5, 6, 7, 12, Auflage 1929, oder kompletten Jahrgang 1929. Anträge unter »Lexikon« an die Verw. des Bl., Marburg-Drau. 134-4

Offene Stellen
Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.
Kräftiger Lehrjunge wird sofort in einer Gemischtwarenhandlung in Rohitsch-Sauerbrunn aufgenommen. Anträge unter »Lehrjunge« an die Verwaltung des Blattes. 45-7-6
Lohnverrechner(in) u. Kanzlei-Schreibkräfte für großes Zementwerk in Steiermark dringend gesucht. Angebote mit Angabe des Lebenslaufes unter »Re« an die Verwaltung des Blattes. —6
Für Alpengast- und Kaffeehaus zum sofortigen Eintritt gesucht: eine tüchtige Beköchin, Herdmädchen und flinke Kellnerin, ganzjährig. Zuschriften an Gaßberger, Badgastein 170. 135-6

Wir geben allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht von dem unerwarteten Hinscheiden unseres lieben Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers, des Herrn
Franz Schitek
Großgrund-, Sägewerks-, Mühlen- und Ziegeleibesitzers in Luttenberg
der am Sonntag, den 4. Juli 1943 im 52. Lebensjahre von uns geschieden ist.
Das Begräbnis des teuren Toten erfolgt am Dienstag, den 6. Juli, um 16 Uhr, vom Trauerhause aus nach dem Städtischen Friedhofe in Luttenberg. Die hl. Seelenmesse wird am Mittwoch, den 7. Juli, um 1/2 Uhr gelesen.
Luttenberg, den 4. Juli 1943.
In tiefer Trauer:
Sophie Schitek, Gattin; Leopoldine und Theresie, Kinder, im Namen aller übrigen Verwandten.

Zeitungsausträgerinnen für Pettau dringend gesucht. Vorzustellen in der Geschäftsstelle der »M. Z.«, G. Pichler, Pettau. —6
Köchin per sofort gesucht. Kucharitsch, Friedau 83-I. 46-7-6

Zu mieten gesucht

Fräulein sucht leeres Zimmer. Zuschr. an die Verw. d. Bl. unt. »R. D.«. 86-8
Suche kleines möbl. Kabinett in der Nähe des Hauptbahnhofes für längere Zeit. Samstags u. Sonntags nicht in Marburg. Gefällige Zuschr. erbeten unt. »Braver Zimmerherre« an die Verw. d. Bl. 69-8
Junges Ehepaar, beide Staatsangestellte, sucht nettes Spardachzimmer, wenn möglich in der Stadt. Antr. unt. »Dringend« a. d. Verw. d. Bl. 44-8
Möblierte Zimmer suchen wir dringend für Angestellte unseres Verlages. Angebote unter »Dauermieter« an die Verw. d. Bl. 8
Berufstätige, junge Dame aus gutem Hause sucht dringend gut möbliertes, sauberes Zimmer in Cilli. Angebote erbeten unter »Ab sofort oder später« an die Geschäftsstelle »Marburger Zeitung«, Cilli. —8

Wohnungstausch

Alleinstehende, sehr reine Hausmeisterin, gute Köchin, wird gegen Wohnungstausch gesucht. Vorhanden Zimmer u. Küche, gegen größere Wohnung zu tauschen. Anscr. in der Verw. des Bl., Marburg-Drau. 138-9
Tausche Hausmeisterwohnung gegen Mietwohnung Anzurfahren Parkstraße 8, Marburg-Drau. 137-9
Tausche Zweizimmerwohnung gegen ebensolche in der Stadt oder in der Umgebung. Adresse in der Verwaltung. Sprechzeit von 11—12 Uhr. 136-9

Heirat

Zimmermann, 36 Jahre alt, sucht Ehebekanntschaft mit lieben Fräulein. Zuschriften unter »Baldigst« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. —12

Funde - Verluste

Kinderschuh für Baby in der Custozzagasse gefunden. Adr. Verw. —13
Donnerstag, 1. Juli in Pettau Damenarmbanduhr verloren. Finder erhält Belohnung. Robert Schattan, Monsberg, Wollstoffabrik. 47-7-13

Verschiedenes

Maschinelles Abschleifen von Böden jeder Art, alte, rauhe, dunkle Fußböden sowie Verlegung von Parkettböden und Reparaturen. Nowak Rudolf, Parkettmeister, Urbanstraße 20 139-14
Tausche Rundfunkempfänger (Gleichstrom), neue Röhren, in sehr gutem Zustande, rein, für Wechselstrom-Empfänger. Unter »Rundfunk« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli. 48-7-14

Familien-Anzeigen

finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung
Wohnort- und Anschriftänderung müssen unsere Postbediener sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden. »Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung.

Die dichterische Kamera

Vom Wesen der Filmfabel

Anlässlich einer Berliner Theateraufführung schrieb ein Kunstbetrachter, das Stück, das er zu beurteilen habe, hätte eine so anekdotenhafte dünne Fabel, daß sie für ein Bühnenstück kaum ausreiche, für den Film dagegen sei sie besser geeignet. Diese Ansicht scheint auf einem so grundlegenden Irrtum zu beruhen, daß es vielleicht nicht unnötig ist, sich einmal über das Wesen der Filmfabel zu äußern. Grundsätzlich kann man selbstverständlich überhaupt nicht sagen, daß der Film Unterlagen braucht, die verhältnismäßig handlungsarm sind. Die Geschichte des Films zeigt uns, daß man mehrbändige Romane ebenso gut oder schlecht verfilmen kann wie episodenhafte Stoffe. Auf keinen Fall aber ist durch die Form des Filmes die gute Wirkung eines Stoffes gewährleistet, der von sich aus nicht viel zu bieten hat. Im Gegenteil: Je weniger Umfang die Unterlage hat, aus der sich das Drehbuch heraus gestalten läßt, umso intensiver muß diese Unterlage gefüllt sein.

Wolfgang Liebeneiner, der Regisseur, jetziger Produktionsleiter der Ufa-Filmkunst, hat kürzlich im Anschluß an einen seiner Vorträge den Gedanken geäußert, man solle doch die großen Dichterwerke

der Weltliteratur auf zur Verfilmung geeignete Stoffe hin durchsehen. Dabei käme es nicht darauf an, einen ganzen Roman zur Verfilmung vorzuschlagen. Es genüge völlig, eine geeignete Episode aus diesem Roman zu finden. Als Beispiel, wie er es meinte, führte er den Film »Der Postmeister« an, der tatsächlich seinen Stoff nur einem Teil seiner dichterischen Vorlage verdankt.

Das bedeute aber nicht, daß der Film mit einer ledernen Anekdote auskommen könne. Auch kurze dichterische Vorlagen nämlich enthalten so viel im Film zu verarbeitende, psychologisch ausdeutbare Bindungen und Gegensätze, so viel Stimmungs- und Charakterisierungen des Ortes und der Zeit, daß der nachschaffende Filmkünstler bei gutem Einfühlungsvermögen zu einer sehr reichhaltigen Filmfabel kommen kann.

Darin liegt freilich ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Film und dem Bühnenstück. Ein Spaspiel, das auf dem Wort aufgebaut ist, kann selbstverständlich niemals rein zeitmäßig soviel aus einem dichterisch gesetzten Gedanken schöpfen wie der Film. Das Wesen solcher Filmpassagen ist dann immer ly-

risch. Der Kameramann nimmt die Stimmung des ganzen Dichterwerkes in sich auf und kann sie, durch verschiedene Sujets und Einstellungen auf ein einziges Motiv des Ganzen beziehen. Durch den Schnitt kann es dem Regisseur gelingen, diese aufgefundenen Stimmungs- werte so zu verwenden, daß sie eine Umwelt entstehen lassen, die den Zuschauer fast unbewußt in die vom Dichter geschaffene Sphäre stellt.

Diese Art des bildhaften Ausdrucks hat also eine sehr komplizierte Entstehung hinter sich. Denn einerseits wird der Gehalt des ganzen Dichterwerkes komprimiert und aus ihm heraus eine Einzelhandlung gestaltet, andererseits wird diese Episode wiederum erweitert, indem nämlich bestimmte dichterische Werte, die der Künstler in anderen Episoden aus seinem Werk ausgedrückt, in sie hinein transponiert werden.

Eine solche Übertragung ist notwendig, wenn man die Behauptung aufrecht erhalten will, gerade Teile eines literarischen Kunstwerkes eignen sich gut zur Verfilmung. Es können Teile sein, sie müssen aber gesehen werden in der Sphäre des Ganzen. **Georg Schwarz**

Von den drei Sehnsüchten

Und dem neuen Terra-Film »Große Freiheit«

Es regnet über Brücken, Fluß und Fleete
Gespenstisch, in geheimnisvollem Dämmer,
Neubauten, fern wie Zinnen, Minarette;
Dampf klang von weitem her Fabrikgehäuser,
Es heult der Schiffssternen Dampftrumpete,
Im Osten lagern rote Wolkenlänner.
Ein kurzer, scharfer Wind kam mit der Sonne;
— Nun ist ein guter Kognak eine Wonne.

So sang er in einem der Kantates seines Epos »Poggfried«, der Hanseate Detlev von Lillencron. So besang er sein geliebtes Hamburg nach einer durchgespielten, durchlebten, durchtrunkenen Nacht. Und wenn man ihn kennt, so kann man vermuten — er ist wohl nach St. Pauli hinübergeschlendert, an die Landungsbrücken, dorthin, wo die Brise noch etwas schärfer weht, dort, wo die Werften und Lagerhäuser den Horizont beranden.

Da wird er dann gestanden haben und etwas wird ihm im Busen weit geworden sein. Es ist dieses Etwas, das sich schon immer geregt hat und immer wieder regnet wird, solange es eine Seefahrt gibt. Das ist: wenn man sich bewußt wird, daß man an der Schwelle der Weltweiten steht.

In St. Pauli an den Landungsbrücken ist das eine schwankende Schwelle. Da haben sie einen Kai hingesezt, der schon auf dem Wasser ruht. Nicht etwa auf gerammten Pfählen, nein schwimmend. Und auf diesem Kai findet man kleine Budiken, kleine Wirtschaften und kleine Kontore. Man kann sich in eine dieser kleinen Wirtschaften hinsetzen und durch ein Fenster hinausblicken. Da sieht man die Möven vorbeistreichen, die Gefährten der Abfahrt und Heimkehr. Und dann schieben sich Kutter und Pinassen und Schlepper vorbei. Einige von ihnen haben sich vor einen Schiffsriesen gespannt und bugsierten ihn nun sorgsam, ganz behutsam durch die schmale Fahrtrinne hinaus, dorthin, wo die Elbe sich weitet, als wollte sie nicht gar so schmal aussehen der großen See gegenüber.

Gleich neben dem Kai liegen kleine Boote, wie Pferde im Stall. Sie wiegen sich langsam im Spiel der Wellen. Man möchte meinen, sie atmen Schlaf. Drüben, in der Mitte, liegt ein großer »Überseer«. Er spuckt eine Menge Wasser aus dem Leib, wie ein Fisch, der durch Kiemen atmet. Und Kohlenbunker umtanzen ihn dienstfertig, wie Kellner, die dem großen Gast Atzung bringen.

Man sitzt in dem kleinen Raum und hat — so war das einmal und so wird das wieder sein — einen Grog vor sich stehen, dessen wölbiger Duft bereits das Hirn umnebelt, sodaß man nicht mehr recht weiß, ob man sich noch an Land oder schon auf dem Wasser befindet. Es beschleicht einen ein Gefühl, das wohl die große Sehnsucht nach dem Meer ist. Es ist ein beängstigendes Gefühl.

Das ist schon der Sehnsucht zweite Phase. Die erste ist die der »bannigen« Freude auf die große Fahrt. Man hat Karten studiert, Bücher gewälzt, Vorbereitungen getroffen und sich gebrüstet. Das geschah im Hinterland. Aber da kommt man nun nach Hamburg und gerät an die Landungsbrücken. Und da überkommt es einen, daß man am lieb-

sten alle Koffer wieder auspacken möchte. Weiß der Teufel warum. Vielleicht kommt es daher, daß der Boden hier so schwankt, als würde er einem unter den Füßen weggezogen und man wäre nun einer Ungewissheit ausgeliefert, über der das Wort Schicksal mit großen Lettern steht.

Dann kommt der Sehnsucht dritte Phase. Man ist an Bord. Das Schiff gleitet ab. Die Gedanken lösen sich wie Haltetäue. Und es bleibt nur noch der Gedanke: einmal werde ich ja zurückkommen, vielleicht bald, vielleicht in Jahren, vielleicht...

»Un wenn dat Geld versupen is, dann geiht dat wedder nach See...«

Sie fahren immer wieder hinaus, die Seeleute. Und einmal kehren sie dann wieder. Wenn sie auch die drei Phasen der Sehnsucht nicht mehr so unterscheiden werden, wie die Landratten: etwas spüren auch sie. Etwas in der Herzgegend. So geht es auch dem Hanne, dem Fiete und dem Jens, den drei tollen Burschen von der »Großen Freiheit«, die Helmut Käutner die Fahrtrinne des Terra-Films hindurchführt. Hans Albers, Gustav Knuth und Günther Lüders spielen die Drei von der »Padua«. Wenn es da heißt, von den Mädels Abschied zu neh-

men, wenn man mal wieder einen Strich unter einem Lebensabschnitt zu machen hat und die Schiffssirene eben diesen Strich mit Dampfgeheul zieht... »Nu weine man nich..., nu weine man nich..., in'n Ofen stehn Klös, du siehst se bloß nich...,« gröhlt der Albers dem Lüders zu, der seine Margot (Ethel Reschke) nicht vergessen kann. Schließlich hat er, als Hanne noch ganz andere Sachen hinter sich, ernste Sachen: die mit der Gisa (Ilse Werner), die sein ganzes Leben umkrempeln sollte, und die mit der Anita (Hildebrandt), die auch nicht die Schlechteste zu ihm war.

Doch wenn das Leben an Land für den Seemann recht verworren ist, wenn er nicht mehr recht weiß, wie's weitergehen soll, da liegt das alte Schiff wieder da, der olle Kasten, den man schon verflucht und verschrottet hatte. Und nun stampft er mit langsamer Fahrt hinaus in die Weite des Meeres, an den Landungsbrücken vorbei mit ihrem Kai, wo einer in der Budike vor seinem Grog sitzt und dem Schiff nachstarrt, innerlich zerrissen, denn eigentlich möchte er auch drauf sein, auf der olle »Padua« oder wie das Schiff heißt. Er möchte mit hinausfahren, um eines Tages wiederzukehren — zu den Margots, den Anitas und den Gisas und wie sie heißen mögen. Weil das zum Rhythmus des Lebens gehört.

Ernst von der Decken



Hans Albers und Hans Söhnker in dem ersten Farbfilm der Terra »Große Freiheit« (Spielleitung: Helmut Käutner)

Ich spiele Komödie

Warum nicht?

Als ob das nicht jeder Frau im Blut läge, ein wenig Komödie zu spielen, im Zaubermantel des Scheines den Drangsalen des Lebens zu begegnen?

Um eine solche — echt weibliche — Komödie handelt es sich. Und sie trägt sich außerdem nicht im Leben zu, sondern im Film, im Wien-Film »Die kluge Marianne«, der unter der Spielleitung Hans Thimig's entstanden ist. Die weibliche Klugheit gibt dieser Marianne, die als frischvermählte Gattin des berühmten Schriftstellers aus der Stille und Abnützungslage eines tiroler Landstädtchens ins Getriebe der Großstadt und in den weltmännisch gewandten, noch dazu maßlos junggesellenstolzen Freundeskreis des Herrn Gemahls geschneit kommt, die richtige Waffe ein, sich und das Glück ihrer Ehe auch auf dem fremden, bedrohlichen Boden zu behaupten.

Diese kluge Marianne, das »Marianle«, wie sie zärtlich gerufen wird, spiele ich also und ihre Komödie.

Warum nicht?

Weil im Kreis meiner Rollen der letzten Zeit die ersten Stimmen überwa-

gen? Weil ich von jeder Rolle verlange, daß sie die Möglichkeit geben muß, einen Menschen und sein Schicksal zu gestalten, und weil man geneigt ist, nur das Schwere, Erschütternde, von tragischen Konflikten umblitzte als Schicksal anzusehen? Aber kommt dies nicht auch im Leben häufiger nicht auf dem hohen Kothurn der Tragödie einhergeschritten, sondern unauffällig, lächelnd sogar, wie von ungefähr? Und gehören nicht beide, Lächeln und Tränen, zum Leben, formt sich nicht erst zwischen ihnen der Mensch?

Unsere Kunst besteht darin, lebendig zu sein, lebensnah, lebensgleich. Das Leben kennt kein Pathos, nur Einfachheit. Stille kann eindringlicher sein als Schreien. Und ein Lächeln so tief berühren wie Tränen. Und das Leben vergibt keine Rollen, weder tragische noch heitere, es bringt Glück heute und morgen Leid, bald macht es lachen und bald weinen. Und immer ist es gewaltig.

Das Beste, was wir geben können, das Höchste, was wir ersehnen dürfen: so wahr zu sein wie das Leben. Auch in einer Komödie.

Paula Wessely



Aufnahme: Terra-Lindner

Paula Wessely in einer heiteren Rolle des Wien-Films »Die kluge Marianne«, der unter der Regie von Hans Thimig entstand

Was wir am Film lieben

Was wir am Film lieben? Zunächst seinen Tigersprung aus stilisierten Kulissen in die brandende Wirklichkeit von Himmel und Natur, seine unbedingte Rücksichtslosigkeit, es mit mehreren Dimensionen von Raum und Luft gleichzeitig aufzunehmen, sein Temperament, dem Unmöglichen der künstlerischen Darstellung nachzujagen, und seinen Mut, die Technik durch die Kunst zu besiegen. Vielleicht lieben wir den Film auch darum, weil er nicht immer streng auf die »ewige Aktualität« seiner Gestaltung blickt, sondern sich jugenhaft in unbe-

kannte Sphären schwingt und seinen Erfolg nicht vom Dekret des Historikers abhängig macht. Die Kamera ist ein Wunderinstrument, mit dem zwar die Wirklichkeit ganz erobert werden kann, die Realität aber zugleich die künstlerische Formung des Dokuments erhält. Das Theater unterscheidet sich vom Film durch diese Begrenztheit der Dimensionen. Es strebt zur geistigen Vieldimensionalität, während der Film auch die körperliche Transparenz des Menschlichen erreicht.

Wir lieben darum am Film die grenzenlose Entschlossenheit zur Dynamik und zur realistischen Genauigkeit. Der Zuschauer des Films ist viel empfindlicher als der Theaterbesucher. Der Film kann weder durch pathetische Verze, noch durch ideologische Verbrämungen in seiner Existenz befestigt werden, er muß sich verjüngen durch die Klarheit seiner Handlung, durch die Wahrhaftigkeit seiner Gestalten, durch die Logik des Schnittes, durch die Entsentimentalisierung der Musik. Wir lieben den Film, weil er die Phantasie nicht zur Agentin der Illusion macht, sondern zum Kontrollpunkt des Tatsächlichen. Ein Film, der nur das Unwahrscheinliche bietet, aber die Kamera in realistische Genauigkeit schwenkt, besitzt nur wenige Lebenswerte Momente, denn die Handlung straft die Kamera Lügen.

Wir lieben am Film daher auch seinen Verzicht, historischer als die Geschichte zu sein, dafür aber seine Begeisterung, den Menschen, so wie er ist, die Landschaft, so wie sie ist, eine Situation im Leben, so wie sie sich zeigt, zu photographieren. Was auf dem Theater einmal naturalistisch wirkte, wirkt im Film noch lange nicht so. Weil der Film viel realistischer ist als der konsequenteste Naturalismus, der sich denken läßt. Darum lieben wir am Film seine lebende Philosophie der kleinen und alltäglichen Dinge, seinen Hang zum Detaillieren einer Stimmung, seine Expeditionen in das Reich des nackten Gegenständlichen.

Wir lieben den Film nicht darum, weil er es uns leichter macht als das Buch dem Romanleser. Ein Buch muß man Seite für Seite zu Ende lesen, und das erfordert manchmal viele, viele Stunden. Der Film verdichtet in ein bis zwei Stunden den ganzen Roman, und er ist oft auch anschaulicher als das Buch — wenn er es auch in erster Linie nicht mit den Ideen zu tun hat, sondern mit den tatsächlichen Genauigkeiten. Die Ideen haben sich bisher in den Büchern und auf der Bühne demonstriert. Der Film lebt von einer Handlungs-idea. Sie ist keine solche Idee, von der die Griechen behaupteten, daß sie Welten in Bewegung versetzte und Jahrhunderte bestimme. Lieben wir darum den Film weniger? Kaum — denn Film heißt Leben, Leben und noch einmal Leben, ganz gleichgültig, ob Leben der Gegenwart oder Vergangenheit.

Dr. Hermann Wanderscheck

Farbfilm von der Kunstausstellung

Der Kulturfilmpionier Professor Hege hat, wie wir bereits vor einiger Zeit meldeten, seinen ersten Farbfilm auf die Große Deutsche Kunstausstellung ausgerichtet. Die Dreharbeiten haben jetzt in München ihren Anlauf genommen. Einige Künstler-Ateliers, die Auslesetätigkeit der Jury unter Prof. Hoffmann und Direktor Kolb sowie der Eröffnungsakt mit Reichsminister Dr. Goebbels sind von der Kamera bereits festgehalten worden. Eine bunte Reportage, die das eindrucksvolle Schaffen der Gegenwart herausstellt, soll den Schwerpunkt dieses Films bilden, der neue Wege filmischer Kunstbetrachtung versucht.



Aufnahme: Bavaria-Filmkunst, Rotzinger

Marte Harell und Ewald Balser im Bavaria-Film »Der dunkle Tag«